



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

416 (7.9.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-348009](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-348009)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Belegpreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus...
12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonette für 14 Tage...
Kontingente für 14 Tage, 40 R.-M. Resten 3-4 R.-M. Kolonette-Anzeigen werden höher berechnet...

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Der Stand der Genfer Gespräche

Behandlung mit Zeisslupe

V Genf, 7. Sept. (Von unserem eigenen Vertreter.) Der Reichskanzler hatte im Verlauf des gestrigen Tages eine Unterredung mit einem in der Besatzungsfrage beteiligten Staatsvertreter. Darnach wurde zwischen Dr. Breitscheid und Paul-Boncour über die folgenden zwei Punkte verhandelt:

1. Unter welchen Umständen könnte noch während der Völkerbundtagung die Zusage einer allseitigen Räumung der zweiten Zone erreicht werden?
 2. Wäre es nicht möglich, nach den hier gepflogenen Gesprächen zwischen den interessierten Hauptdelegierten ein Schriftstück aufzusetzen, das einerseits zur Beruhigung der öffentlichen Meinung in Europa beitragen und andererseits die schwierige Situation, in der sich der Reichskanzler befindet, mindestens nach außen hin erleichtern könnte?
- Aus parteipolitischen Gesichtspunkten wird hier also in der Hauptsache nach einer rettenden Formel gesucht, die einem Plakat oder einer Salbe gleichkommen würde. Im französischen Lager fühlt man sich dadurch sehr erleichtert. Außenminister Briand soll auf dem Umweg über Paul-Boncour und Dr. Breitscheid dem Reichskanzler die Zusage gemacht haben, sich um eine

Vermittlung zwischen Deutschland und den beteiligten Außenministern

zu bemühen. Es liegt daher bei Briand, das Tempo zu wählen, da Frankreich gegenwärtig aus praktischen Gründen kein Interesse an der Beschleunigung einer Aussprache besitzt. So wählt Briand ein verlangsamtes Vorgehen. Er behandelt das vom Reichskanzler vorgelegte in seinem ersten Gespräch formulierte Räumungsverlangen sozusagen „unter der Zeitlupe“. Dies rechtfertigt Briand gar nicht, daß er seinem Bedauern über Zwischenfälle Ausdruck gibt, die sich im Falle einer verkürzten Konversation der interessierten Staatsvertreter mit dem deutschen Reichskanzler ereignen könnten.

In seinen Besprechungen mit den Außenministern Belgiens, Englands und dem italienischen Hauptdelegierten Scelsoja sucht Briand

im voraus die Marschroute festzulegen,

die er dem Reichskanzler empfehlen möchte. Er betont auch, daß eine gemeinschaftliche Konversation nur dann zu einem erfreulichen Resultat führen könnte, wenn der Vertreter Deutschlands den event. Sonderwünschen Belgiens Rechnung tragen würde.

Man kann daraus schließen, daß die Franzosen schon jetzt ihr Ziel darauf richten, das Scheitern oder die Vertagung des hier einzuleitenden Meinungsäusters über die Räumungsfrage event. Deutschland zuzuschreiben. Entweder die Deutschen nehmen sich die Maßnahme Briands zur Klärung oder sie rechnen gegen eine Maner und der französische Außenminister kann sie vor einer offensichtlichen Niederlage nicht bewahren, so äußerte sich ein Mitglied der französischen Delegation.

Immer neue Einwendungen

V Genf, 7. Sept. (Von unserem eigenen Vertreter.) Zu Beginn der heutigen Vollsitzung wurde darüber abgeklärt, ob die für die Renonvierung geltenden Ausnahmestimmungen auf Spaniens Kandidatur Anwendung finden sollen oder nicht. Diese Ausnahmestimmungen betreffen die Möglichkeit der Wiederwählbarkeit. Schweden, Norwegen, Holland und Persien nahmen gegen die Anwendung der Ausnahmestimmungen Stellung. Aus diesem Votum zugunsten der Wiederwählbarkeit Spaniens ergibt sich, daß sich bei der Ratwahl eine Zweidrittelmajorität zugunsten Spaniens aussprechen wird.

Dann sprach der japanische Hauptdelegierte Adato über die Festungen des Völkerbundes auf weltwirtschaftlichem und humanitärem Gebiet. In vorläufigen Worten begründete er das englisch-französische Flottenabkommen als mögliche Verhandlungsgrundlage zwischen den Seemächten.

Die Rede des Reichskanzlers

sollte ursprünglich heute vormittag stattfinden. Die umfangreichen Ausführungen des japanischen Delegierten nahmen jedoch zu viel Zeit in Anspruch. Man spricht davon, daß der Reichskanzler zwischen 5-8 Uhr nachmittags den Gegenbesuch Briands erhalten werde. In den Wandelgängen des Völkerbundes wird von französischen Delegierten und hier weilenden Mitgliedern des französischen Parlamentes erklärt, daß die Genfer Gespräche über das Räumungsproblem keinem anderen Zweck dienen könnten als der Ubahung späterer Verhandlungen auf der bekannten Grundlage, nämlich Verknüpfung der Räumungsfrage mit finanziellen Leistungen Deutschlands. Der deutsche Rechtsstandpunkt wird von französischer Seite als nicht hinreichend begründet (?) bezeichnet, um in der Diskussion der Räumungsfrage praktisch vorwärts zu kommen. In der Umgebung Briands wird sogar behauptet, daß die deutsche Delegation die Begründung der Räumungsverhandlungen durch rechtliche Argumente aufgegeben habe.

* Bokanowski war hoch versichert. Wie der „Matin“ mitteilt, ist Bokanowski einige Zeit vor seinem Tode eine Lebensversicherung von 300 000 Franken eingegangen.

Briand fährt über Sonntag nach Paris

V Genf, 7. Sept. (Von unserem eigenen Vertreter.) Wie verlautet, zieht Briand in Erwägung, am Samstag nach Paris zu reisen, um Dienstag wieder in Genf einzutreffen. Es heißt, daß seine Anwesenheit in Paris nötig ist, um über die Neubesetzung der Nachfolgerschaft von Bogdanoff eine Entscheidung zu treffen. Es wird auf französischer Seite behauptet, daß die schwebenden Gespräche über die Rheinlandräumung mit der Reise Briands nach Paris in Zusammenhang zu bringen wären.

Schlechter Eingang der Beiträge

In der Budgetkommission der Bundesversammlung teilte der Präsident der Kontrollkommission, Ojula (Tschokowakel) mit, daß das Budget des Völkerbundssekretariats für das Jahr 1929 sich auf 14 753 000 Goldfranken belaufe; die Mehrausgaben in vergangenerem Jahre betrügen 1 419 000 Goldfranken. Der norwegische Vertreter beschwerte sich darüber, daß die Beitragsleistungen der Staaten immer schleppender eingingen. Sie erreichten heute nur noch 91 v. H. des Gesamtaufkommens, während im Jahre 1925 sie noch 98 v. H. ausgemacht hätten. Wenn das so weiter gehe, könne keine geordnete Finanzwirtschaft mehr geführt werden. Er schlug vor, den rechtzeitig zahlenden Staaten gewisse Erleichterungen zu gewähren.

Die französischen Manöver in der Eifel

Ein anschaulicher Kommentar zu Genf!

□ Berlin, 7. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Zur Zeit finden bekanntlich im besetzten Rheinland und den anschließenden französischen Grenzgebieten ausgedehnte Manöver unter Mitwirkung der gesamten Besatzungsarmee statt, ein Vorgang, der die Aufmerksamkeit durch die deutsche Öffentlichkeit verdient. Die Franzosen haben in letzter Zeit mit Vorliebe von der „unsichtbaren“ Besatzung gesprochen. Diese auch sonst schon lächerliche Formulierung erscheint nunmehr in besonders eigenartiger Weise. Große Truppenmengen — Meldungen aus dem Manövergebiet sprechen von nahezu 50 000 Mann — befinden sich in Bewegung und beladen die Bevölkerung des besetzten Gebietes mit Einquartierungs- und Requirierungsforderungen in unerträglicher Weise. Daß das ihre Gefühle nicht gerade freundlich stimmen wird, werden sich auch die Franzosen sagen müssen. Die Dinge erscheinen als ein bemerkenswerter Kommentar zu den augenblicklich in Genf geführten Verhandlungen über die Rheinlandräumung.

Von großem Interesse ist auch die

Idee des Manövers

die das „Echo de Paris“ mit aller Freimütigkeit geplaudert hat. Darnach ist ein Krieg mit Deutschland gedacht, und die militärischen Manöver sollen eine Probe dafür bilden, wie man am schnellsten den Kriegsausbruch auf dem

Der Kellogg-Pakt

Washington, 7. Sept. (United Press.) In einer Votivschaff an den Senat, in der er den Senat zur Ratifizierung des Kellogg-Paktes auffordert, wird Präsident Coolidge, wie die United Press aus Kreisen, die dem Präsidenten nahe stehen, erfährt, voranschicklich erklären, daß sich die Vereinigten Staaten künftig als moralisch gebunden ansehen müßten, gemeinsam mit Europa an allen Bemühungen zur Vermeidung von Kriegen teilzunehmen. Für solche gemeinschaftlichen Friedensbemühungen biete der in Paris unterzeichnete Vertrag die geeignete technische Grundlage. Andererseits wird Coolidge mit großem Nachdruck betont, daß durch die Ratifizierung des Kellogg-Paktes die Vereinigten Staaten sich auf keinen bestimmten Kurs festlegen und daß vor allen Dingen Amerika dadurch nicht zur Teilnahme an kriegerischen Aktionen gezwungen werden könnte. Die gemeinsame Aktion zur Verhütung eines drohenden Krieges werde voranschicklich in Beratungen auf diplomatischem Wege zwischen den einzelnen Hauptstädten bestehen, deren Ergebnisse den Staaten, zwischen denen ein Streitfall besteht, auf Anregungen unterbreitet werden würde. Wenn diese Anregungen abgelehnt würden, so würde die Vermittlung damit die volle Freiheit wieder gewinnen, ihr Verhalten nach eigenem Gutdünken einzurichten. Unter keinen Umständen wird die Votivschaff den Völkerbund erwähnen, um jeden Ansehens zu vermeiden, als läge in der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes eine Annäherung Amerikas an den Völkerbund.

Neue Beitritte

Rußland hat nunmehr die Unterschrift vollzogen. Die Türkei und China begn. die Ratifizierungs-Regierung haben ihre Bereitschaft zur Unterzeichnung in Washington bekanntgegeben.

liches Gebiet verlegen könnte. Natürlich ist es an sich v. a. absurd — auch nur als Motiv einer militärischen Übung — sich einen Krieg des bis an die Zähne bewaffneten Frankreichs gegen das entwaffnete Deutschland mit seiner 100 000 Mann Armee ohne Tanks und ohne schwere Artillerie, ohne Flugzeuge, ohne Giftgas usw. vorzustellen. Dennoch verlohnt es sich, den Kombinationen der französischen Militärs etwas weiter zu folgen und sich das Feld vielleicht für eine Zeit, in der die Besatzung aufgehört hat, etwas weiter nach Süden verlegt zu denken: Das unter Verwaltung des Völkerbundes stehende

Saarland erscheint als Aufmarschgebiet

der französischen Armee. Der Aufmarsch könnte sich hier leicht und reibungslos mit Hilfe des an der Saar stehenden, von französischen Offizieren geführten Bahnpolizeibataillons vollziehen. Das weitere Vordringen wäre ebenso mühelos, denn hinter der Grenze des Reichs kommen die 50 Kilometer der entmilitarisierten Zone und selbst dahinter liegt das Land offen und ungehindert vor den angreifenden Gegnern. Bekanntlich mußten wir alle Besatzungen, welcher Art sie auch seien, an der Westgrenze zerstreuen. Trotzdem glaubt Frankreich, ständig nach der Vermehrung seiner Sicherheit rufen zu müssen: Bei den Verhandlungen über die Räumung des Rheinlandes und der Abrüstungskonferenz.

Es fragt sich bei dieser Lage der Dinge wirklich: wessen Sicherheit denn nun eigentlich hier bedroht ist. Die Frage dürfte nicht schwer zu beantworten sein.

Der Streit um das Flottenabkommen

Die Stellung Italiens und Amerikas

London, 7. Sept. (Von unserem Londoner Vertreter.) Die italienische Regierung hat im Laufe dieser Woche, wie von gut unterrichteter Seite verlautet, der britischen Regierung ihre Stellungnahme zu dem französisch-britischen Flottenkompromiß mitgeteilt. In Rom soll man weniger gegen die technischen Bestimmungen des Kompromisses etwas einzuwenden haben. Man glaubt aber, England einen Vorwurf machen zu müssen, daß es die italienische Regierung nicht zur Mitwirkung an den Unterhaltungen mit Frankreich aufgefordert hat, insbesondere da sich während der Verhandlungen auf der vorbereitenden Abrüstungskonferenz ergeben habe, daß der Standpunkt der italienischen Delegation in Bezug auf die Flottenabrüstung nahezu mit dem der französischen identisch war. Der Ausschluß Italiens von den französisch-britischen Verhandlungen habe infolgedessen in Rom Überraschung und lebhaftes Bedauern hervorgerufen müssen. Was die Einwendungen gegen die technischen Bestimmungen des Kompromisses anbetrifft, so scheint man bereit zu sein, ihn anzunehmen, aber man behält darauf, daß das Problem der Flottenabrüstung von dem der Landabrüstung nicht getrennt erörtert werden darf.

Präsident Coolidge soll im Augenblick damit beschäftigt sein, eine amerikanische Antwortnote auf das französisch-britische Kompromiß zu entwerfen, die er in ein paar Tagen dem amerikanischen Auswärtigen Amt zur Ausarbeitung weitergeben wird. Wie dem „Daily Telegraph“ aus Washington berichtet wird, würde die amerikanische Regierung in ihrer Antwortnote die britische Behauptung zurückweisen, daß das französisch-britische Kompromiß geeignet sei, als Basis für weitere Flottenabrüstungsverhand-

lungen zu dienen. Dieser amerikanische Schritt würde damit begründet werden, daß die Bestimmungen des Kompromisses über die Beschränkung der 10 000 Tonnen-Kreuzer und der über 600 Tonnen großen Untersee-Boote sich offensichtlich gegen die Vereinigten Staaten richten, während England und Frankreich sich gegenseitig in Bezug auf die von ihnen gewünschten kleineren Kreuzer und Unterseeboote feinerer Beschränkungen zu unterwerfen gedenken. Die amerikanischen Flottenabstimmungen werden jedoch nie dazu zu bewegen sein, das französisch-britische Kompromiß anzunehmen, was ihrer Auffassung nach einer tatsächlichen Annullierung der Vorschriften des Washingtoner Übereinkommens gleichkommen würde.

Seipel über den Anschluß

In einem Interview mit einem in Genf weilenden Wiener Pressevertreter äußerte sich Bundeskanzler Dr. Seipel über die Anschlußfrage dahin, daß Österreichs Stellung zu dieser Frage durch die Friedensverträge bestimmt sei. Es sei bekannt, daß die Friedensverträge den Anschluß an Deutschland gestatteten unter der Voraussetzung, daß der Völkerbundrat keinen Widerspruch erhebe. Österreich werde sich an diese Bestimmung halten, habe aber andererseits nicht die geringste Veranlassung, auf eine Möglichkeit zu verzichten, die ihm vertragsmäßig zustehe. Für den Augenblick und die nächste Zukunft könnte über den Anschluß nicht gesprochen werden. Es sei aber vollkommen unmöglich, den Anschluß Österreich oder Deutschland abzukaufen, sei es durch Verpfändungen oder durch Kredittversprechungen an Österreich. Am besten betrachte man die ganze Angelegenheit mit etwas weniger Nervosität.

Neue große Flugleistungen

Der deutsche Flug nach den Färöern

Das deutsche Dornier-Wassflugboot L 25, das vor einer Woche in achtstündigem Flug von Ost nach den Färöern flog, ist über Oslo nach Deutschland zurückgekehrt. Der Leiter der Fahrt, v. Gronau, sprach sich über die Leistungen gegenüber den hiesigen Zeitungen aus, daß es sich bei diesem Flug um eine verhältnismäßig kurze Strecke handelte, die möglicherweise als Übungsstrecke für längere Flüge dienen könne, die zur Ausbildung der Flugschüler gehören. Auf dem Flug ist eine Reihe meteorologischer Beobachtungen, Navigation und Radioprobeleistungen vorgenommen worden. Gleichzeitig sollen rein flugtechnische Untersuchungen der Flugstrecke vorgenommen werden, die für die Zukunft große Bedeutung haben, da kein Zweifel darüber bestehen kann, daß die künftigen Flüge über den Atlantischen Ozean im Sommer über die Färöer und Island führen werden, während der Winterverkehr über die Azoren gehen wird.

Die Ergebnisse des Fluges waren in jeder Beziehung befriedigend. Auf den Färöern gibt es gute Landungsbedingungen. Namentlich die Nacht von Trangsuaag ist ideal, sie liegt völlig geschützt. Auch sonst ist die Route ausgezeichnet. U. a. sind sehr viele Fischerfahrzeuge in den besetzten Gewässern, was eine relativ große Sicherheit bietet. Der Flug soll im nächsten Frühjahr wiederholt und weiterhin nach Island ausgedehnt werden.

Fluggeschwindigkeit

— Mailand, 7. Sept. Gestern mußte an der adriatischen Küste ein italienisches Flugzeug auf See niedergehen. Das Flugzeug versank, ehe Hilfe gebracht werden konnte. Die drei Mann starke Besatzung ertrank. Ihre Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Der Fall Stinnes

□ Berlin, 7. Septbr. (Von unserem Berliner Büro.) Der in der Stinnes-Affäre verurteilte Direktor Rothmann ist heute vormittag nach Hinterlegung einer Sicherheit von 20000 M aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Der Haftbefehl gegen Rothmann wurde indes nicht aufgehoben. Aus dem Beschluß des Gerichts ist zu entnehmen, daß eine Verdunkelungsmaßnahme gegen Rothmann nicht mehr besteht und daß der Haftbefehl nur wegen Tatverdachts in Kraft sei. Die Untersuchung gegen die Sekretärin des Untersuchungsrichters hat bisher noch zu keinem Ergebnis geführt.

Wuch Raphael amnestiert

□ Berlin, 7. Septbr. (Von unserem Berliner Büro.) Der aus dem Gemeinordnungsverfahren bekannte Leutnant Raphael, der kürzlich auf dem Transport vom Zuchthaus in Sonnenburg nach dem Ziegeler Gefängnis entflohen war, ist durch einen gestern ergangenen Beschluß des Amtsgerichts Landshut an der Waise von jeder Strafe befreit worden. Raphael hatte wegen verurteilter Gefangenendefraudation 1 Jahr Gefängnis erhalten. Nach der Flucht Raphael hatte sein Verteidiger den Antrag gestellt, seine Verurteilung als politisches Vergehen anzusehen, auf das die Amnestie Anwendung finden soll. Gestern hat das Amtsgericht diesem Antrag stattgegeben.

Künstler gegen den Panzerkreuzer

Das vorbereitende Komitee zur Durchführung und Unterstützung des Volksbegehrens gegen den Panzerkreuzerbau hat eine Sitzung abgehalten, in der, wie die „Rote Fahne“ berichtet, Vertreter von 22 Organisationen teilgenommen haben. Es wurde ein „Volksausschuß“ gegründet und zu dessen Vorsitzenden der alte Ledebour und der Leiter der Roten Hilfe, Reichslagsabgeordneter Münsberg, gewählt.

Außer einem ergorenen Ausschuss wurde auch noch ein Sonderes Künstlerkomitee gebildet. Ein Aufruf gegen den Panzerkreuzerbau trägt u. a. die Unterschriften von Einstein, Baluschek, Sille, Beckstein, Bernhard Reilmann, Franz Werfel und Arnold Zweig. — „Es tut mir in der Seele weh, wenn....“

Medizinische Umschau

Schutz vor Pilzvergiftung

Von Hofmeister Sindersberger, Rimpfart

Allmählich beginnen die Tageszeitungen sich wieder mit bedauernd vielen Meldungen über Pilzvergiftungen meist schwerer Art zu fassen, denen nicht selten Menschenleben, manchmal ganze Familien zum Opfer fallen.

Man staut wirklich über den Reichtum, mit dem viele sich durch den Genuß von Pilzen den gefährlichsten Erkrankungen aussetzen, die sich bei einiger Vorsicht vollkommen vermeiden lassen.

Es kann natürlich nicht Zweck dieser Zeilen sein, eine genaue Pilzkenntnis zu vermitteln. Diese läßt sich nicht durch das Lesen eines Aufsatzes oder das Studium eines Lehrbuchs gewinnen, sondern einzig und allein durch die Praxis. Doch sollen wenigstens einige Hinweise gegeben werden, deren Beachtung vor schweren Pilzvergiftungen schützt.

Pilzvergiftungen können in doppelter Weise hervorgerufen werden. Einmal durch den Genuß von Pilzen, die von Natur aus, auch in frischem Zustande, Giftstoffe enthalten; dann aber auch durch Pilze, die an sich gänzlich harmlos und wohlbedenklich, jedoch zu alt, von Maden zerfressen, kurz gesagt verdorben sind und in denen sich besonders gefährliche Giftstoffe erst gebildet haben.

Die Zahl der von Natur aus giftigen Pilze ist verhältnismäßig gering, und es wäre für den, der Gelegenheit dazu findet, nicht sehr schwer, seine Kenntnisse zu erweitern. Am gefährlichsten ist wohl der vielfach mit dem Champignon verwechselte Knollenblätterpilz, bei dem die Vergiftungsercheinungen erst zwölf bis dreizehn Stunden nach dem Genuß, wenn Hefe in der Regel zu spät kommt, eintreten und dann meist einen tödlichen Ausgang nehmen. Nicht selten sind Erkrankungen durch den Genuß des Strohstängels, des Speisepilzes, des Fliegen- und Salampilzes.

Verhängnisvoll ist die weit verbreitete Meinung, die giftige Eigenschaft eines Pilzes ließe sich durch ein allgemei-

Nickfordflug Karachi-Cropton

Kapitän Bernard, der die Strecke Karachi-Cropton in fünf Tagen zurückgelegt und damit einen neuen Rekord aufgestellt hat, landete am Donnerstagabend auf dem Flugplatz Cropton. Bernard machte über den Flug folgende Angaben:

Wir starteten in Karachi am Sonntag morgen und flogen am selben Tage nach Dschir am Persischen Golf. Unsere Flüge am Montag und Dienstag führten uns in gerader Richtung über die Wüste hinweg nach Aleppo. Am Mittwoch landeten wir in Sofia, Donnerstag in der Frühe starteten wir in Sofia und legten die 1400 Meilen lange Strecke bis Cropton ohne Zwischenlandung zurück. Wir bezweckten mit unserem Fluge, den Beweis zu erbringen, daß ein

Schneller Flugdienst zwischen Indien und England

mit den heutigen Flugzeugmitteln durchaus möglich ist. Das von Kapitän Bernard benutzte Rekordflugzeug ist holländischer Konstruktion mit einem britischen „Bristol-Jupiter“-Motor von 500 P.S. Es führte als Fracht eine Riste indischen Tees mit.

Die bisher schnellsten Flüge zwischen England und Indien waren im letzten Jahre von den amerikanischen Fliegern Brock und Schlee und von Bert Hinkler durchgeführt worden, die ohne Begleitung flogen, und Kleinflugzeuge mit nur 30 P.S.-Motoren benutzten. Diese beiden Flüge wurden in sieben Tagen durchgeführt, während der schnellste Dampfer für die gleiche Strecke drei Wochen braucht.

Vor neuen Wirren in China?

□ Peking, 7. Sept. (United Press.) Unter den neuen nationalistischen Machthabern herrschen erste Differenzen, die die Gefahr einer Spaltung in greifbarer Nähe rücken. Insbesondere scheint Feng Yuxiang unzufrieden zu sein, weil ihm von der Nanjingregierung nicht die Stellung eingeräumt worden ist, auf die er Anspruch zu haben glaubt und weil er sich gegen Chiang Kai-shek zurückgezogen sieht. Marschall Venihsan hat sich seiner Zeit durch die Auflösung der Gewerkschaften, die sich nach dem Einzug der Nationalisten in Nordchina gebildet hatten, den linken Flügel der Kuomintang zum Feinde gemacht. Von der Auflösung sind in Peking allein etwa 20 000 Arbeiter betroffen. Venihsan begründet seinen Schritt damit, daß die radikale Agitation der Gewerkschaftsführer zu einer Flucht des Kapitals Anlaß gegeben hätte. Er versichert aber, daß er im Einverständnis mit der Nanjingregierung vorgegangen sei.

Ausländische Beobachter messen diesen Gegensätzen unter den Nationalisten große Bedeutung zu und verfolgen mit Interesse die Meldungen aus chinesischer Quelle, wonach der frühere Machthaber Marschall Wupeifu in Seichuan in aller Eile eine Armee von 200-300 000 Mann gesammelt habe und dort auf eine günstige Gelegenheit warte, wieder in den Gang der Ereignisse einzugreifen. Daß wirklich in Seichuan militärische Vorbereitungen vor sich gehen, wird durch die Tatsache bestätigt, daß die Kuomintangbehörde in Hankau eine Schiffsladung Waffen auf dem Yangtse beschlagnahmt habe, die nach Tschungking bestimmt und als Radeln und Klägel deklariert war.

Vom Dampfer gerammt

— Hürkenberg (Mecklenburg), 7. Septbr. Ein mit sechs Knaben besetztes Boot wurde auf dem Bahlesee von einem Dampfer gerammt und in zwei Teile geschnitten. Vier der Kinder konnten gerettet werden, während zwei ertranken.

Auf der Jagd erschossen

— Kopenhagen, 7. Sept. Der 24jährige Graf Wilhelm Ahlefeldt-Baurvig, der Sohn des Grafen Ahlefeldt-Baurvig auf Vellinge (Dänemark) ist durch einen Fehlschuß auf einer Jagd in Australien, wo er sich seit 1 1/2 Jahren auf einer Schaffarm aufhielt, getötet worden.

Die Tagung des Reichsstädtebundes

Kr. Heidelberg, 7. Sept. (Eigener Bericht.) Der Vortag des heutigen Verhandlungstages war Besprechung der einzelnen Fraktionen und Gruppen vorbehalten. Die Plenarsitzung begann gegen 10 Uhr. Der Vorsitzende Dr. Heßler verlas ein Dankschreiben des Reichspräsidenten Hindenburg. Als Tagungsort für 1929 wurde Kiel bestimmt. Von kommunistischer Seite war eine Entschließung eingebracht worden, die verlangt, daß der Städtebund Protest gegen den geplanten Panzerkreuzerbau einlegt. (1) Die Entschließung wurde unter lebhaftem Protest der Antragsteller mit erdrückender Mehrheit abgelehnt.

Dann begann die Aussprache. Nach einem kommunikativen Vertreter und einem Mitglied der Wirtschaftspartei sprach

Bürgermeister Kohl-Vennep (Deutsche Volkspartei)

Der Redner ist im Gegensatz zu Dr. Küls der Meinung, daß eine so wichtige Frage, wie die Verfassungsreform, nicht aus einer Massenbewegung erwächst, sondern, wie schon die Stein-Baldenbergsche Reform beweist, die Aufgabe von Persönlichkeiten sein müsse. Offensbare Mängel könnten natürlich schon vorweg beseitigt werden. Dr. Küls ist zustimmend, wenn er mit scharfer Schärfe auf die in unserer geldarmen Zeit nicht zu rechtfertigende Anzahl von Parlamenten und Behörden hinweist. Die Parlamente seien nur zu geschäftlichen Arbeiten berufen. Die Verwaltung bleibe bei den Behörden. Der Bürgermeister Krenner habe Recht, wenn er ausführt, daß den unteren Behörden alle Aufgaben zur Erledigung zu belassen sind, die sie bisher schon geteilt oder auftragsgemäß erledigten. Hand in Hand müsse die Aufhebung der vielen Zuständigkeiten gehen. Die Frage der Umgebundungen in Rheinland und Westfalen ist als Stück der Verwaltungsreform zu betrachten. Die Großstädte der Pläne wird nicht verkannt, doch steht die volksparteiliche Fraktion auf dem Standpunkt, daß nicht konstruktive Gründe zu Umgebundungen führen dürfen, sondern lediglich wirtschaftliche, soziale und kulturelle Zusammenhänge. Diese Gedanken sind bei den gegenwärtigen Umgebundungsplänen im Besten selber nicht zu finden. Professor Hoffmann sei zuzustimmen, wenn er erklärt, daß dem eigentlichen Gedanken der Mitarbeit der Bürger in der Gemeinde bei den westdeutschen Umgebundungen nicht genügend Rechnung getragen wird. Als Korrelat hierfür wird der Gedanke des Lokalrates propagiert. So wie er bisher vertreten wurde, lehnt die Deutsche Volkspartei ihn ab, weil er zu leicht zur Abtötung jeglichen kommunalen Lebens im Landkreis durch die Entwicklung zur Kreisgemeinschaft führen könne.

Die Aussprache wird weiter fortgeführt.

Verkehrsunfälle

* Ludwigsb., 7. Sept. Heute nachmittag kurz nach 1/2 Uhr fuhr ein Lieferwagen vom Bahnhof kommend, Ecke Wislizenstraße und Döggelheimerstraße auf die von der Schillerstraße kommende Straßenbahn auf. Der Lieferwagen, der stark beschädigt wurde, mußte abgeschleppt werden. Personen kamen nicht zu Schaden.

* Birnmasen, 7. Septbr. Gestern nachmittag ereignete sich Ecke Schützen- und Teichstraße ein schwerer Motorradunfall. Der Motorradfahrer Adriaan fiel mit dem Kraftwagen der Maschinenfabrik Sand, der die Schützenstraße heraufkam, zusammen. Bei dem Zusammenstoß wurde Adriaan schwer verletzt, sein Motorrad auf dem Kopf auf tragbarere Verletzungen davon. Das Motorrad wurde stark beschädigt.

— Groningen, 7. Sept. Bei Beherles wurde an einem unbewachten Bahnübergang ein Frachtwagen von einer Mangelkonvoimotiv erlöst und zerstückelt. Der Wagenführer, sein Enkel und eine dritte im Wagen sitzende Person wurden getötet. Ein zweites Entleerndes des Wagenführers wurde schwer verletzt.

Großfeuer in Hamburg

— Hamburg, 7. Sept. Gestern abend brach auf der sogenannten Wandersmann-Insel im Hamburger Hafen in einem großen Holzschuppen, der Lagerräume und Stallungen enthält, ein riesiges Schiffsfeuer aus. Da der Brand an leicht brennbaren Stoffen wie Wachsplatten usw. gute Nahrung fand, mußte sich die Feuerwehr darauf beschränken, eine angrenzende Auto-Lager zu schützen.

feuchter und warmer Witterung sehr rasch eintreten. Ist es wirklich nicht mehr möglich, die Pilze am gleichen Tage, an dem man sie gesammelt oder gekauft hat, zu pflanzen, so lege man sie wenigstens einzeln in einen kühlen Keller und hole das Pflanzenspäter am nächsten Morgen möglichst zeitig nach. Die gepflanzten Pilze werden in dünne Scheiben geschnitten und soleich zubereitet. Mit Salz bestreut und an einem kühlen Orte aufbewahrt, halten sich die Scheiben auch gut bis zum nächsten Tage.

Wer die angegebenen Vorsichtsmaßnahmen beachtet, wird sich ohne Furcht vor Vergiftung dem Genuß dieses bekömmlichen und wohlwärmenden Gerichtes hingeben können. Sollten sich aber wirklich einmal nach dem Pilzgenuss verdächtige Anzeichen bemerkbar machen, wie Krämpfe im Halse, Leibschmerzen, Erbrechen und Durchfall, Schwindelgefühl, so rufe man unverzüglich einen Arzt. Bis zu seiner Ankunft ist es empfehlenswert, bei dem Kranken Brechreiz zu erregen und ihm kalte frische Milch oder wenigstens sehr kaltes Wasser zu trinken zu geben.

* Kerkzeig in Bad Mergentheim. Unter zahlreicher Beteiligung fand vom 1.-3. September in Bad Mergentheim unter dem Vorsitz von Dr. Langheim-Sittigart der 6. Kerkzeigtag statt. Außer internen Verhandlungen des Kerkzeigvereins und der Kerkzeigkammer fand eine Reihe interessanter Vorträge statt. Es sprachen: Prof. Dr. Weig-Canthack über die neuesten Anschauungen über die Entstehung und Ausbreitung der Tuberkulose in den Kerkzeigen, Dr. Dürfler-Eberhard über die Tuberkulosefürsorge in Württemberg und ihre Bedeutung für den Kerkzeig, Prof. Dr. Fischer-Zabinger über Neuere Anschauungen über das Gallenleibchen, Dr. Haug-Bad Mergentheim über die Duodenalkonde bei Erkrankungen des rechten Oberbauchs, Dr. Vossinger-Bad Mergentheim über Nephrologische Darstellungen der Gallenblase mit Demonstrationen. Kurverwaltung und Stadt Bad Mergentheim hatten zu einem Abendessen im Kursaal eingeladen. Als Abschiedsfeier bei prächtigem Wetter glänzend verliefene Tagung fand ein gemeinsamer Autoausflug nach Baiersburg u. z. statt.

Tagung des Reichsstädtebundes

Als zweiter Referent des Finanzthemas in der Nachmittagsitzung sah

Dr. Haefel

der Geschäftsführende Präsident des Reichsstädtebundes, seine Ausführungen in folgende Leitsätze zusammen:

Die wirtschaftliche Vernunft und die Lebensinteressen der öffentlichen Gebietskörperschaften fordern

baldische Herstellung einer Stabilität in der öffentlichen Finanzwirtschaft

auf Grund eines endgültigen Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden. In jedem Falle bedarf der gegenwärtige Finanzausgleich einer sofortigen Verbesserung. Die offiziellen Zahlen der Reichsfinanzstatistik für 1913 und 1925 erbringen den Beweis, daß die gegen die Gemeinden vielfach erhobenen Vorwürfe einer übermäßigen Ausgaben-Wirtschaft unberechtigt sind. Die starke Anspannung der Gewerbesteuer ist nichts weiter als eine Zwangssolge der unzulänglichen Verteilung der Gemeinden an den vom Reich zentralisierten und zum Teil erheblich gesteigerten Steuern (Umsatzsteuer) und einer Einschränkung der Gemeindebesteuerung (Gewerbesteuer, Grundwertsteuer), während sich die Pflichtaufgaben der Gemeinden in den letzten Jahren ständig gesteigert haben. Ein wesentlicher Ausgaben-Abbau ist nicht möglich, solange die gemeindlichen Pflichtaufgaben 92-94 Prozent der Gesamtausgaben in Anspruch nehmen. Ein freiwilliger Ausgaben-Abbau ist bei den Gemeinden nur innerhalb der Grenze ihrer Selbstverantwortlichkeit, d. h. innerhalb des spärlichen Restes von 6-8 Proz. der Gemeindegüter durchführbar. Die Notwendigkeit einer handhüterischen Wirtschaft der Gemeinden auf dem Gebiete der freiwilligen Aufgaben wird als ein Gebot der allgemeinen Finanznot anerkannt, obwohl nicht zu verkennen ist, daß soziale und kulturelle Notwendigkeiten diesem Bestreben eine Grenze setzen.

Als Grundlage für einen endgültigen Finanzausgleich bzw. eine zum 1. April 1929 notwendige Milderung des bestehenden Finanzausgleichsgesetzes sind zu beachten:

Der Finanzausgleich hat nicht nur den Ausgleich des Reichsstaats, sondern auch zugleich den Ausgleich der Haushaltspläne der Länder und Gemeinden sicherzustellen; denn auch diese stellen in ihrer Gesamtheit das Ganze dar. Bei der Verteilung der Steuereinnahmen müssen neben den näheren Kriegslasten des Reichs auch die überwiegend den Gemeinden zur Last fallenden inneren Kriegslasten in ihrem ganzen Umfange gewürdigt werden. Die notwendige Milderung der gemeindlichen Finanznot erfordert die Einführung eines Anteilbestimmungsrechts der Gemeinden an der Einkommen- und Körperschaftsteuer als Hilfsmittel, wobei jedoch bemerkt wird, daß dadurch nicht bei allen Gemeinden eine Sanierung der Gemeindefinanzen erreicht werden kann; mäßige Herabsetzung des Reichsanteils an der Einkommen- und Körperschaftsteuer (von 25 auf mindestens 20 Proz.); mäßige Herabsetzung des Landesanteils am Väteranteil der Einkommen- und Körperschaftsteuer (in Preußen von 50 auf 45 Proz.); eventuell unter Rubrikumachung der durch übermäßige Senkung der Umsatzsteuer in dieser aufgeschobenen Steuerreserve; Ausgestaltung der gemeindlichen Gewerbesteuer; weitgehenden interkommunalen Einnahmenausgleich zu Gunsten der leistungsschwachen Gemeinden aus Mitteln der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer und ausreichenden Lastenausgleich auf den Gebieten der Polizei und des Schulwesens, insbesondere des mittleren und höheren Schulwesens.

Zum Steuervereinheitlichungsgezet

Legte Dr. Haefel seinem Referat folgende Leitsätze zugrunde: Wegen einer reichsgerichtlichen einheitlichen Regelung der Realsteuern und Grundbesitzschuldensteuer sind grundsätzliche Bedenken nicht zu erheben, wenn den Gemeinden ein ausreichender Spielraum für eine zweckmäßige, den verschiedenen örtlichen Verhältnissen angepasste Ausgestaltung der Realsteuern verbleibt. Das Gesetz darf nicht die Tendenz einer schematischen Senkung der Realsteuern verfolgen. Die Realsteuern dürfen nicht die Merkmale einer Objektsteuer verlieren. Die Verpflichtung der Gemeinden zur Einholung einer aufschätzbehördlichen Genehmigung der beschlossenen Hundertteile der Realsteuern muß so normiert werden, daß

dadurch nicht die Regelfälle, sondern nur Ausnahmen betroffen werden. Einer reichsgerichtlichen Verpflichtung der Gemeinden zur Anhörung der Berufsvertretungen der Wirtschaft vor der Beschlussfassung über die von den Realsteuern zu erhebenden Hundertteile kann nicht zugestimmt werden, da in ihr eine unerwünschte Beschränkung des Selbstbestimmungsrechtes und der Selbstverantwortlichkeit der Gemeinden liegt. Die Gebäudenutzungssteuer ist für die Dauer des Notbedarfs der öffentlichen Finanzwirtschaft und der öffentlichen Förderung des Wohnungsbaues in dem jeweils notwendigen Ausmaß sicherzustellen.

Der Redner sah seine Grundforderungen dahin zusammen: Gerechtigkeit im Finanzausgleich für alle Gemeinden, was ein verständnisvolles Entgegenkommen von Reich und Länder gegenüber den berechtigten Wünschen der Gemeinden voraussetzt, und schloß unter allgemeiner Beifall mit dem Bibelspruch: Geben ist seliger, denn nehmen.

Der Vorsitzende gedachte in anerkennenden Worten der in diesen Tagen vollendeten 10-jährigen Tätigkeit des Redners als geschäftsführender Bundesvorsitzender. Lebhaftester Beifall aus der Versammlung schloß sich seinen Worten an.

Reichstagsabg. Dr. Brüning

als letzter Referent erklärt, daß er in vielen Punkten mit seinen Vorrednern übereinstimme. Um zu positiver Gemeinschaftsarbeit zu kommen, genüge es nicht, in der Vergangenheit die Schuldigen an den heute mitleidig empfundenen Umständen zu suchen. Der Reichstag müsse alles tun, um dem Gedanken der Selbstverwaltung auch auf finanzpolitischem Gebiet zur Ausbreitung zu verhelfen. Ein Verzicht des Reichs auf die Einkommensteuer würde unbedingt das soziale Gleichgewicht im Reich zerstören. Die Gewährung des Zuschlagsrechts auf die Einkommensteuer an die Gemeinden wäre nur bei gleichzeitiger Senkung der Realsteuern durchzuführen, sei aber ganz undurchführbar, solange die Lohnsteuer bestehen bleibe. Eine endgültige Entlastung der Gemeinden käme aber auch nicht durch die Gewährung eines Zuschlagsrechts auftragend eine Steuer ausstehend, dem stehe die noch immer ausstehende endgültige Regelung der Darlehensverbindlichkeiten entgegen. Der Reichstag dürfe im Laufe eines Etatsjahres keine Steuer verändern, an der die Länder oder Gemeinden irgendeine Beteiligung seien. Die Konzentrierung der Industrie und damit auch der großen Kapitalien nach einzelnen größeren Städten habe eine finanzielle und soziologische Schädigung der kleineren Gemeinden, des platten Landes zur Folge. Eine gerechte und dauerhafte Lösung des ganzen Problems sei heute kaum zu finden. Eine weitere Schwierigkeit für den endgültigen Finanzausgleich sei die Notwendigkeit für das Reich, Ausgaben für verbundene Anlagen aus Anlehensmitteln beschreiten zu müssen.

Nach 4 Uhr wurden die Verhandlungen auf Freitag nachmittag vertagt. Heute vormittag hielten die verschiedenen Gruppen Sondersitzungen ab.

Kommunale Chronik

3. Badenburg, 6. Sept. Aus der jüngsten Gemeinderatsitzung ist zu berichten: Dem Hilfsverein für Geisteskranken in Baden wird für das Jahr 1928 ein Beitrag bewilligt. — Dem Antrag des Gewerkschaftsvereins Badenburg um eine weitere Erhöhung der Reichsversicherungsbeiträge ist ohne weitere Begründung der Reichsversicherungsanstalt für Baden nicht entsprochen worden. — Der Gemeinnützigen Bauwesenvereins Badenburg wird auf das ihr von der Gemeinde in Aussicht genommene Baudarlehen für Erstellung von 12 Wohnungen eine Aufschlagzahlung in Höhe von 3000 M. bewilligt. — Die am 1. Oktober an der hiesigen Kleinkinderschule zur Verlegung freizumachende Kinderkrippenräume wurde der Bewerberin Gertrud F. übertragen. — Das Gesuch des Heinrich W. um einen Mann in Mannheim um Erlaubnis zur Aufstellung seiner Freilichtbühne auf dem Marktplatz wurde abgelehnt. — Die zur Verlegung freizugehörige Polizeidienststelle wird vorbehaltlich der Genehmigung des Ministeriums dem Bewerber Richard Präge übertragen.

Städtische Nachrichten

Verkehrsunfall in Mannheim

* **Armbruch eines Radfahrers.** Ein Auto aus Kirch im Bannern mußte heute vormittag im Luisenring bremsen, da ein Radfahrer, der ein Paket auf der Schulter hatte, auf der verkehrten Seite fuhr. Ein zweiter Radfahrer verlor die Gleichgewichtsgegenwart und sprang so ungeschickt vom Rad, daß er sich den linken Oberarm brach und außerdem an der rechten Kopfschuppe eine erhebliche Wunde davontrug. Er wurde nach seiner Wohnung verbracht. Der Autobesitzer erlitt infolge einer zerplatzten Glasscheibe eine Schnittwunde am linken Handgelenk, die ärztliche Hilfe nötig machte. Der verkehrte Radfahrer kam mit dem Schrecken davon.

* **Die erste Nummer der Blauen Rennzeitung: „Mannheimer Rennsportzeitung“** (Offizielles Organ des Badischen Rennvereins) ist im Verlag der Bruderei Dr. Haas, „Neue Mannheimer Zeitung“ G. m. b. H., erschienen. Wie immer enthält die Nummer reichlich Material und Anhaltspunkte für die Mannheimer Derbyrennen. Neben der von einem anerkannten Fachmann bearbeiteten Vorführung mit Starteinstellung enthält die „Blaue Rennzeitung“ die neuesten Formen für die Mannheimer Derbyrennen. Neben der von einem anerkannten Fachmann bearbeiteten Vorführung mit Starteinstellung enthält die „Blaue Rennzeitung“ die neuesten Formen für die Mannheimer Derbyrennen. Neben der von einem anerkannten Fachmann bearbeiteten Vorführung mit Starteinstellung enthält die „Blaue Rennzeitung“ die neuesten Formen für die Mannheimer Derbyrennen.

* **Eine Gasvergiftung** zog sich gestern ein 15 Jahre altes Dienstmädchen zu, das in ihrer oberen Wohnung in den T-Quadranten aus Versehen den Gasofen offen ließ. Das Mädchen, das durch das austretende Gas bewußtlos wurde, fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

* **Betriebsunfall.** Gestern vormittag erlitt ein verheirateter, 34 Jahre alter Schlosser von Mannheim in der Reinheitsanlage einer Ludwigshafener Fabrik dadurch Verbrennungen an den Armen, an den Hüften und am Rücken, daß ihm flüssige Zinnmasse auf die Körperseite spritzte. Der Verunglückte wurde durch die freiwillige Sanitätskolonne in das Krankenhaus verbracht. Lebensgefahr besteht nicht.

Bereitschaften

* **Bund der Versicherungs-Vertreter.** Wie aus dem Anhangenteil des heutigen Abendblattes ersichtlich ist, veranstaltet der Verband Mannheim des Bundes der Versicherungs-Vertreter Deutschlands e. V. am morgigen Samstagabend im mittleren Erdgeschoss-Saal des Ballhauses (Schloßgarten) eine große Herbstversammlung, der eine bedeutende Anzahl auswärtiger Versicherungsfachleute anwohnen wird. Hierbei wird Gelegenheit geboten sein, den Generalsekretär des Bundes, Verbandsdirektor Erich Müller-Berlin über das Thema: „Warum muß jeder Berufs-Versicherung-Vertreter seiner Organisation angehören?“ sprechen zu hören. Weitere Ausführungen wird der Verbandsvorsitzende, Bezirksdirektor Fritz Wolf, der Mitglied des Bundesvorstandes ist, machen. Nach den Vorträgen findet eine freie Aussprache statt. Die Veranstaltung, der bereits am gleichen Nachmittag eine geschlossene Ritaliedererziehung in der Halle des Mannheimer und der eingeladenen Nachbarverbände vorausgeht, wird von größtem Interesse für alle ausschließlich im Versicherungs-Außenbereich tätigen Personlichkeiten sein. Es werden deshalb alle hiesigen Versicherungsfachleute des Außenbereichs (Billa, Bezirks- und Subdirektoren, General- und Hauptagenten, Oberinspektoren und Inspektoren) hierzu eingeladen.

Großer Reste-Verkauf

in Tapeten u. Linoleum
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
vom 8.-15. September
Werner Twele, E 2, 1-3.

Neue Berliner Revuen

Von Oscar Vie

Am Ende des vorigen Winters kam die beste der kleinen Revuen heraus, die in Berlin entstanden sind, Spoliansky's „Es liegt in der Luft“. Diese intimen, literarischen Parodien entziehen immer in ihren besten Exemplaren am Schluß der Saison, gleichsam als Defizit des gesamten Theatervergnügens. Aber das ist eine Gattung für sich. Die großen Revuen marschieren gewöhnlich gleich am Anfang der Spielzeit auf, damit sie rechtzeitig das Publikum erobern und ihre Kosten heraus schlagen. Berlin ist eine ganz bedeutende Revuenstadt geworden. Sie reifen von hier mit dem ganzen Ensemble in dem Lande herum, auch im Ausland, und predigen den Ruhm unserer Kultur.

Nach dreimal haben zwei kolossale Revuengebilde auf der Schwelle der Saison, und zwar Hauptexemplare der beiden Gattungen, die es in dieser Kunst gibt, nämlich eine absolute Revue und eine angewandte Revue. Der Tempel der absoluten Revue ist der Admiralspalast, wo Haller residiert, und der der angewandten Revue das Große Schauspielhaus, wo Charell seinen App gefunden hat. Der Admiralspalast war früher eine Schwimmhalle und eine Eisarena, und das Große Schauspielhaus war erbaut worden als eine Tribüne für Menschheitsdramen, aus einem Zirkus dazu umgewandelt. Das ist der Lauf der Welt. Vor Hunderttausenden gehen jetzt mit gleichbleibendem Erfolg diese Monatsaufspiele vor sich und sammeln in ihrem Rahmen alle Amusements und Unterhaltungen, die die Großstadt solchem Publikum zu bieten vermag.

Der Haller'schen Revue sieht man auch diesmal lassen, daß sie künstlerisch Niveau erstrebt und besitzt. Es ist Geschmack in ihrer Aufmachung in den Kostümen, in der Folge der bunten Bilder. Bisher hat in diesem Jahre keine ganz große Sensation dabei und keine ganz neue Idee, aber schließlich erschöpft sich auch dieses Problem einmal und es genügt, auf der erreichten Ebene sich nach Süd herumzutummeln. Tugend eines Klei muß man zu unterliegt wählen, also sagt

man diesmal „Schön und schick“. Einen Inhalt braucht man nicht und darum gibt man sich nicht viel Mühe, aus dem Gedanken einer Autotour, der am Anfang bescheiden ausfaßt, eine folgerichtige Handlung zu entwickeln. Es ist viel wichtiger, die verschiedenen Reize unseres Daseins in einzelne Bilder zu verwandeln und also eine Art Warenhaus aller schönen Dinge zu schaffen, die gesprochen, gesungen und getanzt werden können. Als da sind Präzuren, Schauls, Kleider, samt schwebende Luftballons, eine kleine Geschichte der Verkehrsmittel von der Säule bis zur Lokomotive und dem Raketenauto, die neueste Erfindung des Hörsfilms, der bald als Kinoobererobert wird und augenblicklich hier in der Verkaufsstelle von Nuttmann schon für eine Sinfonie der Berliner Stadtgeräusche benutzt wird, und dann wieder mal ein Müßli auf ein altes Paroie aus dem Jahre 1899, mit seinem höchst naturnahen Nummern und Kostümen, und daraufgelegt das moderne Revueelement mit seinen atemlosen Schlägen.

Brausewetter geniert sich nicht, als Chauffeur mitzumachen und Meyer und von Seidl und allerlei Pariser und amerikanische Tanzkroketen und in erster Linie die Tillergeris, die durch ihre Präzision und Tanzphantasie ihre Kolleginnen immer noch alle in den Schatten stellen. Gute Maler wie Fenneker oder Walter Ester haben die Entwürfe für die Prospektive, Vorhänge und Kostüme geliefert und wirklich genügt man eine Farbenharmonie und einen Formenreichtum, daß man die Kunst dabei ganz vergißt, die diesmal aus allen möglichen Rufen zusammengestellt ist. Es muß schwer sein, den richtigen Musiker für solche Gelegenheiten zu finden, der nicht zu gewöhnlich und nicht zu ungewöhnlich ist. Die Jazzerei muß als Genre immer noch diese Aufgabe ganz allgemein erfüllen, aber die wirkliche persönliche Musik, wie sie ein Spoliansky erfindet, sucht man hier vergebens.

Auch die angewandte Revue bei Charell ist in Musikverlegenheit. Sie hört sich sogar unter ziemlichem Verzicht auf die Jazzinstrumente die Fische vom alten Johann Strauß, nur weil dessen Kund über allen Zweifel erhaben ist, nicht etwa, weil sie zu dem hier vorgeschriebenen Stoff besonders paßt. Man hat dort einen ausgezeichneten Dirigenten, Hauke, der diese Klassik gewordenen Wesen in entzückendem Klänge

herausbringt. Man hat auch einen großen Sänger dazu engagiert, nämlich Michael Wöhnen, der sich eine feine, elegante Maske zurechtgemacht hat und ohne Uebertreibung dem Gesang alles entgegenbringt, was ihm die Natur gegeben hat. Und wer ist Wöhnen und welches ist seine Maske? Beim Himmel, es ist Casanova. Der Heros aller Croix wird nicht in Ruhe gelassen, nachdem er durch seine Memoiren ein ganz bedeutendes Stück Weltliteratur und hinterlassen hat, ebenso reich an Phantasie wie an Stil.

Er ist gedichtet, gefilmt und vertont worden und heute abend wird er sogar der Held einer Operettenrevue. Er gibt sich Mühe, ohne Brutalität und Diamante den Boden einer Handlung durch die verschiedensten Szenen zu ziehen, Ränke der Verführung und Entführung, von Edelmut getränkt, die sich über Venedig, Spanien, Wien, Pölsdam und Dux abwandeln. Er hat eine Galerie von Frauen um sich, die Tänzerin Barberina, eine Jose und eine Gräfin und eine Ronne und spielt mit ihnen Hazard unter üblicher Einwirkung seines erzentrischen Reporello, eines österreichischen und eines preussischen Grafen, die mit dem ganzen Kosmos ihrer Länder arbeiten. Am besten amüsiert er sich vielleicht mit einer jungen spanischen Tänzerin, die von La Jana bezaubernd verkörpert wird. Einmal begegnet er sogar in Sandloui Boltaire und einmal in Wien Maria Theresia. Aber in Wien findet er vor allem ein federndes Strauß'sches Ballett unter der Primaballerina Winkelstern und sonst findet er eine Masse Wogs und Girls, die immer in die Szene springen, wenn seine librettistischen Schänzer und Wölfe verlegen werden, und schließlich stellt er sogar vor den Zuschauersvorhang eine große Singsängertruppe, Comedian Harmonists genannt, die ihm spanische, böhmische und venezianische Ständchen in äußerst unterhaltender Weise vorzogen. Der Maler Ernst Stern hat ihm schöne barocke Dekorationen und Kostüme geliefert, die das Auge ergötzen. So wandelt er durch die Revue v. ständischer Spieler, spanischer Kowen, preussischer Soldaten, Wiener Ballettweilen mit Gleichmut dahin, in der Ueberzeugung, daß ihm nicht nur die Herzen seiner Damen, ob sie nun gut oder schlecht singen oder tanzen, sondern auch die des bestimmenden Publikums zustimmen, heute und den ganzen Winter hindurch.

Nachflänge vom Wiener Sängerefest

Von Wilhelm Röng

Wenn man sich ein Bild von einigen Auswirkungen des Wiener Festes machen will, dann wird man zu dem Ergebnis kommen müssen, daß die Folgen den „über alles Menschliche hinausgehenden“ Ausmaßen des Festverlaufs entsprechen werden. Wenn es von vornherein feststand, daß das Wiener Fest in seinem Vergleich zu seinen Vorgängern stehen würde, so dürfte in Zukunft jedoch an die Sängerbundesfest der Wiener Nachflänge angelegt werden. Wenn diesmal als Anziehungskraft „Schubert“ und die „Anschlussfrage“ auf kaum genau zählbare Tausende aus Sängerkreisen in aller Welt wirkten, so dürfte fernerhin die in den letzten Jahren so ungemein gestiegene Mitgliederzahl des Deutschen Sängerbundes,

deren Zunahme zweifellos im Fortschreiten verharret, eine ähnlich hohe Teilnehmerzahl an den nachfolgenden Sängerefesten verbürgen, zumal der in Wien so fleißig hervorgetretene Sängeregedanke lebendig bleiben wird und sich das Bestreben zeigt, die Kosten der Beteiligung für den einzelnen Sänger möglichst herabzumindern.

Nach dem „Wunder“ der Sängerkirche in Bezug auf Bautechnik und Akustik wird ein kommendes Sängerefest ohne eine ähnliche Festhalle kaum denkbar sein, wie sie auch wohl gegenüber dem in den letzten Jahren angewandten Eisenbetonbau bei Sängerkirchen und Konzerthallen dem Holzbau wieder zu Ehren verhelfen dürfte. Das noch nie dagewesene, wie eine Offenbarung wirkende prachtvolle Zusammenfließen von rund 40 000 Männerstimmen wird den Resonanzraum mit ihrer geheimnisvollen Vindkraft neue Wege weisen. Wenn auch wohl ein Fortschritt von hiesigen Tausenden von Stimmen unter freiem Himmel manch einer gehört haben mag, so ist es doch für jeden ohne Ausnahme ein neues Erlebnis gewesen, im geschlossenen Raum in Schuberts „Am Brunnen vor dem Tore“ in den Schlussworten „Du fändest Niemand dort“ ein verhautes Pianissimo der 40 000 Stimmen gehört zu haben, das etwa 60 000 bis 70 000 Zuhörer mit zurückgehaltenem Atem aufnahmen.

Nachwirkende Kraft haben wird der überwältigende Moment, wo beim

Gedenken der gefallenen Sängerebrüder

unter Glockengeläute der unsichtbar aufgestellte Chor „Ich hatt' einen Kameraden“ anstimmte, in dessen Text die Sängerebrüder auf dem Podium, dann die ganze Zuhörerschaft, und bei der Uebertragung durch Lautsprecher nach außen auch die außerhalb der Halle harrenden Zehntausende in andachtsvoller Ergriffenheit einwiegen, so daß die Schlusszeilen „Reich du im ewigen Leben, mein treuer Kamerad“ so verwirrend und befriedigend erklangen, als ob der ganze Körper mitgelungen. Dies elementare Erlebnis zeigt, daß dem deutschen Volke die Gefallenenfrage keine Frage von gestern ist, und zeigt weiter, daß alle großen Gefühlsausbrüche durch das Lied gehen, das bei uns kein sicherer Weg zum Volkstum geworden ist, eine alte Weisheit, die, in Wien weitestgehend neu erzhärtet, dem Männergesang zukunftsfrüchtige Impulse verleiht wird.

Ein höchwichtiges Markzeichen der ausblühenden Männerchorkultur waren die mindestens 60 Sonderkonzerte einzelner Bünde und Vereine, die in der Auswahl der Vortragsfolgen der neuzeitlichen Produktion den Vorrang ließen und neben unübertrefflichen Spitzenleistungen ein beweisstkräftig hohes Gesamtniveau bezeugten, eine unlegbare Entwicklung, die manche bisher noch abseits liegende führende Vertreter der musikalischen Fachkritik großer Tagesblätter, wie zu sonstigen Musikfesten, auch zu den Gesangsfesten des Deutschen Sängerbundes führen dürfte, wo es gilt, Stellung zu nehmen zum modernen Chorschaffen. Frankfurt a. M., die Stätte des nächsten Bundesfestes im Herbstjahr 1932, wird sich angesichts solcher Einblicke froh erinnern, daß von ihrem größten Sohn schon H. S. Chamberlain hervorhebt, daß ihn die alten Volksmelodien dermaßen ergriffen, daß er sie „als von Gott erschaffen“ bezeichnet, und daß er vom mehrstimmigen A cappella-Gesang meinte, „er lasse den Menschen seine Gottähnlichkeit empfinden“, und an die gute Frankfurter Tradition der Reiserpreisungen anknüpfend, das kommende Fest gehalten, nicht zuletzt jedoch auch — hoffentlich — unter dem noch fast unlosbaren Erleben der

gänzlichen Befreiung der Rheinlande.

SBK.

Nachbargebiete

* Bad Dürkheim, 6. Sept. Während noch im Jahre 1925 etwa 60 000 Kurmarkbesucher gezählt wurden, waren es deren im Jahre 1927 über 120 000. Eine gewaltige Menge, zu deren Verköstigung schon recht erhebliche Mengen an Speisen und Getränken erforderlich waren. An 600 Stück Groß- und Kleinvieh wurden zur Schlachtung gebracht. Getrunken wurden am ersten Festtag 68 Fuder Wein, 10 000 Flaschen Wein, 3000 Flaschen Sekt und 170 Hektoliter Bier. Man ist gespannt auf die diesjährige Besucherzahl.

* Baderbrunn bei Freudenstadt, 6. Sept. Das Anwesen des Bauunternehmers Karl Ficht im Gewann Wafen ist vollkommen niedergebrannt. Nur das Vieh und ein Teil des Mobiliars konnte gerettet werden. Drei vollständige Küstern der Kinder sind mitverbrannt. Infolge Wassermangels konnte das Feuer nur schwer bekämpft werden.

* Rohrbach bei Landau, 6. Sept. Der Tagelöhner Peter Heim von hier, der im 73. Lebensjahr steht, kam beim Treiben an der Drechsmaschine in die Trommel, wobei ihm beide Beine abgerissen wurden. Der Bedauerndswerte, der ein fleißiger, stiller Mann war, erlag seinen schweren Verletzungen.

* Saarbrücken, 7. Sept. Gestern nachmittag entfiel auf bisher ungeklärte Weise im Hause eines Bergmannes in Püttlingen (Saargebiet) Feuer, das an den im Dachgehöck aufgeschichteten Holz- und Strohvorräten reichlich Nahrung fand und schnell auf ein zweites Haus übergieng. Beide Häuser brannten vollständig nieder. Von einem dritten Hause, auf das das Feuer übersprang, wurde das Dachgehöck stark in Mitleidenschaft gezogen. Der Schaden soll sehr groß sein.

Aus Handel und Wandel

(Hinweise auf Anzeigen)

* Billige Herbstreisen nach Italien. In der Zeit vom 8. bis 12. Oktober wird eine preiswerte Gesellschaftsreise veranstaltet ab München nach Florenz — Rom — Neapel — Venedig und zurück nach München. Prospekte sind kostenlos erhältlich durch das Reisebüro J. S. Körner, O. 7. 11; Reichshof Hotel, Ludwigshafen, Kaiser-Wilhelmstr. 11, Klost. am Ludwigplatz.

Aus den Rundfunk-Programmen

Samstag, 8. September

Deutsche Sender:

Berlin (Welle 483,9) 20.05 Uhr: Musikmarkt (Welle 1260) 20.00 Uhr: Uebertragung aus dem Haus der Kunstindustrie 22.30 Uhr: Tanzmusik.
 Breslau (Welle 325,5) 20.30 Uhr: Zeit. Abend mit Max Gesslich, 22.30 Uhr: Tanzmusik.
 Frankfurt (Welle 428,8) 18.00 Uhr: Schallplatten, 18.35 Uhr: Konzert, 20.15 Uhr: Lokal-Gedenkst. anst.: Tanzmusik.
 Gumburg (Welle 294,7) 20.00 Uhr: Illminat Uebertragung aus dem Emelio-Palast.
 Hamburg (Welle 404) 20.05 Uhr: Graf Leo Tolstoi zu seinem 100. Geburtstag, 22.30 Uhr: Tanzmusik.
 Bonn (Welle 468,9) 20.15 Uhr: Zeitiger Abend u. Vert. mund, anst.: Musik und Tanz.
 Leipzig (Welle 305,2) 20.15 Uhr: Clemens Brentano zum 150. Geburtstag, 22.30 Uhr: Uebertragung von Berlin.
 München (Welle 555,7) 20.15 Uhr: Kalligraphen (Welle 277,8) 14.30 Uhr: Schallplatten, 18.00 Uhr: Konzert, 17.00 Uhr: Ariens. Kunde, 19.45 Uhr: Konzert, 20.15 Uhr: Weltliche Schloer.
 Stuttgart (Welle 379,7) 12.30 Uhr: Schallplatten, 14.00 Uhr: Jung. Kunde, 15.00 Uhr: Bunter Nachmittag, 20.15 Uhr: Aus Frankfurt: Lokal-Peter, anst.: Kunstwelt.

Ausländische Sender

Bern (Welle 411) 20.00 Uhr: Gemeinamer vollständiger Abend.
 Budapest (Welle 555,6) 20.00 Uhr: Deutscher-Rund, 22.00 Uhr: Raguermusik.
 Danczow (Welle 491,9) 20.30 Uhr: Konzert der Kunst-Musik-Kapelle, 22.30 Uhr: Tanzmusik.
 Danczow (Welle 1994,3) 20.45 Uhr: Das „Sulivans“ Opern, 21.00 Uhr: Operettenmelodien, anst.: Tanzmusik.
 Mailand (Welle 549) 20.50 Uhr: Abendkonzert und Sendeleist., 24.00 Uhr: Tanzmusik.
 Paris (Welle 1700) 20.30 Uhr: Abendkonzert.
 Prag (Welle 348,9) 20.00 Uhr: Dooral-Abend, 22.40 Uhr: Tanzmusik.
 Rom (Welle 447,8) 21.00 Uhr: Opernabend: „Samson und Dalila“.
 Wien (Welle 517,2) 19.45 Uhr: Scherzstücke, 21.00 Uhr: Konzert des ersten Wiener Sinfonie-Orchesters.
 Zürich (Welle 585,2) 19.17 Uhr: Im Volkston, 22.10 Uhr: Klte und neue Tänze.

Radio-Spezialhaus Gebr. Hettergott

Marktplatz 6 2, 6 — Tel. 26547

Die neuen Balvo-Röhren garantieren Ihnen den besten Empfang, sind billig im Verbrauch und mit dem unverwundlichsten Erdheisraden ausgestattet. Prospekte jederzeit bei uns erhältlich. Also nur Balvo-Röhren für Ihren Empfänger.



MANNHEIMER RENNTAGE
 am 9., 12. und 16. September 1928
 auf den Mannheimer Rennwiesen
 veranstaltet vom Badischen Rennverein Mannheim.
No. 1
 der blauen Mannheimer Rennsportzeitung
 (Offizielles Organ des Bad. Rennvereins)
 ist erschienen und zu haben im Strassenverkauf, Bahnhofsbuchhandlung, den Kiosken, Zigarrengeschäften u. s. w., den Filialen Waldhofstrasse 6, Schwetzingenstrasse 20, Meerfeldstrasse 11, in der Hauptnabenstelle R 1, 9/11 sowie im Verlag E. G. 2
 Preis 20 Pfennig.
 Neue Mannheimer Zeitung.

Die Leistungen des Reichsentschädigungsamtes im August

Das Reichsentschädigungsamt hat nach seinen eigenen Leistungszielen bis zum 25. August von den 112 000 Schadensfällen, die es durch Vergütungen erledigen muß, weil die Grundbeträge zwischen 2 und 20 000 RM. liegen, fast ein Viertel aller Fälle durch Festsetzungen der Schadensbeträge und fast ein Fünftel durch Auszahlungen erledigt. Nach den Erklärungen des Präsidenten Dr. Karpiński sollten diese Fälle am 31. Juli sämtlich abgeschlossen sein. Die voraussichtliche noch weitere Erledigungsdauer bei gleichbleibendem Tempo beträgt für Festsetzungen etwa 1 1/2 Jahre und für Auszahlungen 1 Jahr und 8 Monate. Von den Fällen über 20 000 RM., die in Prozentigen Schuldbuchforderungen zur Auszahlung gelangen, sind seit dem 9. Juni, dem Tage des Inkrafttretens der Durchführungsbestimmungen für Schadensfälle über 20 000 RM. Grundbetrag bis zum 25. August, d. h. in 2 1/2 Monaten 8,7 aller Fälle festgesetzt und 3,1 Prozent ins Schuldbuch eingetragen. Die voraussichtliche weitere Erledigungsdauer beträgt bei gleichbleibendem Tempo für die Festsetzungen 2 1/2 Jahre und für die Eintragungen 8 1/2 Jahre.

Aus diesen Siffern ist zu ersehen, wie sehr bisher das Schadensentschädigungsverfahren beim Reichsentschädigungsamt verfaßt

ist. Am 1. August 1928 waren 1098 Beamte im Reichsentschädigungsamt beschäftigt, davon 903 nach Angabe von Dr. Karpiński vom 13. Juni 1928 und die 100 neuen Kräfte, die das Reichsfinanzministerium Ende Juli entsandte. Ueber die durchschnittlichen Tagesleistungen an Schadensfestsetzungen und Auszahlungen ergibt sich aus obigen Zahlen, daß an Schadensfällen zwischen 2—20 000 RM. seit Inkrafttreten des Kriegsschadenschlussgesetzes bis zum 25. August durchschnittlich täglich 219 Fälle festgesetzt und 102 Fälle ausbezahlt wurden. Für Schadensfälle über 20 000 RM., die in Schuldbuchforderungen zur Auszahlung gelangen, beträgt in dem Zeitraum vom 9. Juni bis zum 25. August die Zahl der durchschnittlich täglichen Festsetzungen 45 und die der Eintragungen bei der Reichsschuldenverwaltung 10 Fälle. Ueber den augenblicklichen Stand ergeben die Leistungsziffern des Reichsentschädigungsamtes, daß die Festsetzungen der Fälle über 20 000 RM. und der Eintragungen bei der Reichsschuldenverwaltung im Durchschnitt eine leichte Zunahme aufweisen. Bei den Schadensfällen unter 20 000 RM. stagnieren die Festsetzungen seit 14 Tagen. Die Auszahlungen weisen eine geringe Zunahme auf. Bis Ende August lagen insgesamt 20,7 Millionen Eintragungen ins Reichsschuldbuch vor. Im Monat August wurden 16 Millionen Eintragungen vorgenommen gegen 4 Millionen in den Monaten Juni und Juli. In den ersten Tagen des September wurden durchschnittlich für 1 Million je Tag Schuldbuchforderungen bei der Reichsschuldenverwaltung eingetragen, wenn das Eintragungstempo der letzten Augusttage fortgesetzt worden ist. Nach dem Bericht des Reparationsagenten Parker Gilbert sind insgesamt 1,438 Millionen RM. ohne Verzinsung für die Schadensentschädigungen ausbezahlt und 1,1 Millionen RM. sind Prozentige Schuldbuchforderungen des Reichs.

Ueber den augenblicklichen Stand des Dringlichkeitsverfahrens

ist zu berichten, daß solche Geschädigte, die die Bedingungen der Dringlichkeit — hohes Alter, amtlich nachgewiesene Notlage, Wohnungsverdrängung, Zwangsverdrängung — erfüllen, ein Formular erhalten, das lautet: „Ihre Schadensentschädigungsfälle wird außerhalb der Reihenfolge bearbeitet werden. Bei der Rollage, in der sich der größte Teil der Geschädigten befindet, ist aber bereits eine so große Anzahl von Sachen zur Bearbeitung außer der Reihe voranvermerkt, daß Ihnen eine Erledigung Ihrer Sache innerhalb der nächsten Wochen nicht in Aussicht gestellt werden kann. Ich bitte von etwaigen Erinnerungen Abstand zu nehmen, da sie zwecklos sind und zur Vermeidung einer unnötigen Störung des Geschäftsganges nicht beantwortet werden können.“

Aus dem Lande

* Heidelberg, 6. Sept. Man hofft, die Fertigstellung der Staukufe für den Neckarkanal bis zum Sommer 1929 bewerkstelligen zu können.

* L. Schönau, 6. Sept. Unter Beteiligung der Kirchensöhre von Neuenheim, Wiesbitten, Vodenheim, Heiligkreuzsteinach, Neckarbischofsheim, Neckargemünd, Wilhelmsfeld und Hiegelhausen, zusammen etwa 500 Sänger und Sängerinnen, beugte der hiesige evangel. Kirchenchor das Fest seines goldenen Jubiläum. Während bei dem Festgottesdienst am Vormittag der Jubelchor durch wundervolle Proben seines Abnehmens die Zuhörer erfreute, und Dr. Poppen-Heidelberg sprach sich sehr Anerkennend über das Gehörte aus, war der Nachmittag dem Kirchengesangsfeier, das sämtliche anwesende Chöre vereintete gewidmet. Die Gesamtsöhre standen unter der hervorragenden Leitung von Musikdirektor Dr. Poppen. Die Festansprache hielt in Vertretung des Landesvorsitzenden Dekan Walter-Neckargemünd. Den Abschluss bildete ein Familienabend, in dem die Gründer und verdienten Mitglieder ausgezeichnet wurden. Ein Vortrag von Pfarrer D. Hoffert über „Die Geschichte des Kirchenchors von 1878—1928“ fand allseitiges Interesse.

* Karlsruhe, 6. Sept. Ihre Diamantene Hochzeit feiern heute die Eheleute Vehmman in Karlsruhe-Mühlburg. Der Jubilar, der früher als Wagenwärter im Eisenbahndienst war, ist 88 Jahre, seine Lebensgefährtin 80 Jahre alt. Beide erfreuen sich einer verhältnismäßig guten Gesundheit.

* Freiburg i. Br., 5. Sept. Zu der Mitteilung, daß es noch nicht sicher sei, wohin der Sitz der Schlussee-Verf. kommen werde, ob nach Freiburg oder nach Reutstadt, wird jetzt mitgeteilt, daß die Verwaltung dieses großen Werkes nach Freiburg kommt, was verträglich bereits vereinbart ist. Ausschlaggebend für die Wahl der Stadt Freiburg war außer dem Eintritt des Badenwerkes in die Stromversorgung des Breisganges die finanzielle Beteiligung der Stadt Freiburg an dem Schlussee-Unternehmen.

* Neuenburg a. Rh., 6. Sept. Eine zu einer Gesellschaft gehörende Dame, die einen Autoausflug nach dem Elsas unternahm, mußte zu ihrer Bestürzung feststellen, daß das Auto ohne Fahrer dahinfuhr. Der Chauffeur hatte plötzlich eine Herzlähmung erlitten. Durch die Aufmerksamkeit der Dame konnte großes Unglück verhütet werden. Glücklicherweise konnte eine andere Dame das Auto weiterfahren.

* Waldkirch, 6. Sept. Fremde wie Einheimische dürfte es interessieren, zu wissen, daß Waldkirch einstens stark befestigt war; doch nur wenig von der Stadt zeugt noch von dieser alten Herrlichkeit. Wer vom Bahnhof her die Stadt. Anlagen durchschreitet und in die Elzstraße einbiegt, der beobachtet in der Nähe des neuen Parkpasses noch Ueberreste von alten, starken Festungsmauern des alten Waldkirch und kommt dann gleich zu den Gebäulichkeiten der sogenannten Herzmühle am Gewerbekanal, wo jetzt ein Elektrizitätswerk angebaut ist. Krieg und Feuersbrünste haben das alte Festungsbauwerk im Laufe der Jahrhunderte wiederholt fast gänzlich vernichtet. Diese alte Herrenmühle ist wohl eines der Patriarchen von Gebäuden unserer Stadt. An einer Ecke des Hauses ist die Jahreszahl 1180 zu lesen. Sie war die eigentliche Klostermühle.

* Konstanz, 6. Aug. Der 22jährige Bilderreisende Johann Stöckel aus München, der sich im Kreisgefängnis Konstanz wegen Diebstahls in Untersuchungshaft befindet, hat einen Selbstmordversuch gemacht, indem er sich die Pulsadern durchschnitt. Die Gefängnisverwaltung kam rechtzeitig dazu, so daß sein Verbleiben erfolglos blieb. Stöckel wendete bei seinen Diebstählen einen besonderen Trick an. Er reist um Bekleidungen auf Bildervergößerungen aufzunehmen, weilt die Hausfrauen unter irgend einem Vorwand zu entfernen und benutzte dann deren Abwesenheit seine Diebstähle auszuführen. So stahl er in Konstanz einen Geldbeutel, in Puffen und anderen Orten auch andere wertvolle Gegenstände. Es wird angenommen, daß der vorbestrafte Dursche ähnliche Straftaten auch anderswo ausgeführt hat.

Ein Blick über die Welt

50 000 Dollar für die Quadratur des Kreises

In der Stadt Troyes wurde dieser Tage ein Denkmal enthüllt. Die Statue des ehemaligen Lehrers Verond, der in den Mauern dieser Stadt vor sechs Jahrzehnten das Licht der Welt erblickte. Das Denkmal, von einem Pariser Künstler geschaffen, stellt Verond vor einem Zeichenbrett stehend dar, in der einen Hand den Zirkel, in der andern Hand ein Lineal. Auf dem Sockel des Denkmals, das übrigens etwas kleiner als Lebensgröße ist, sind ein Quadrat und ein Kreis eingekreist. Das Selbstmitleid an der Errichtung dieser Statue, deren Enthüllung ohne jede formelle Feierlichkeit stattfand, ist die Tatsache, daß der Mann, dessen Standbild nun in Erz gegossen, das Andenken Veronds verewigen soll, in Troyes selbst so gut wie unbekannt ist. Man erinnert sich an den ehemaligen Lehrer kaum, der bereits in jungen Jahren nach Amerika ausgewandert war und es dort zu einem großen Vermögen gebracht hat. Daß man ihn trotz dieser mangelhaften Erinnerung durch ein Denkmal ehrt, ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß Verond vor fünf Jahren dreihunderttausend Dollar der städtischen Verwaltung testamentarisch unter der Bedingung hinterlassen hat, daß man davon sechshundert Dollar für wohltätige Zwecke, dreitausend Dollar für die Errichtung seiner Statue verwenden soll, die auf einem öffentlichen Platz aufgestellt werde. Verond schrieb, wie das „N. B. J.“ meldet, in seinem Testament gleichzeitig vor, wie das Denkmal ausgeführt werden müsse. Es war sein letzt-williger Wunsch, daß er mit Zirkel und Lineal in der Hand verewigt werde, ferner, daß den Sockel zwei geometrische Figuren, und zwar ein Kreis und ein Quadrat, schmücken mögen. Mit dem Kreis, und dem Quadrat hat es nun eine eigene Bewandnis. Ihrem Zusammenhang galt die große Liebe des Erblässers.

Verond war nämlich ein Sonderling, dessen Testament, das in Newyork eröffnet wurde, im Jahre 1923 — wie damals berichtet — allgemeines Aufsehen erregte. Weniger infolge der Bestimmung, die die Errichtung einer Statue des Verordneten verfügte, als vielmehr die Klausel, derzufolge fünfzigtausend Dollar aus der Erbmasse jenem Glücklichen zufallen soll, dem es gelingt, das uralte Problem der Quadratur des Kreises zu lösen. Dieses Problem besteht bekanntlich darin, einen Kreis bloß mit Hilfsnahme von Zirkel und Lineal, dieser ältesten Werkzeuge des Geometers, in ein Quadrat zu überführen, dessen Fläche genau mit der des Kreises übereinstimmt. Die Quadratur des Kreises gehört zu den ältesten und weis unstrittigen Fragen der Geometrie. Es ist jenes Problem, worüber Hunderttausende sich die Köpfe zerbrochen.

Die Akademien aller Länder Europas haben noch in vergangenen Jahrhunderten so viele Lösungen und Lösungsvorschläge dieser Frage erhalten, daß sie nach dem Vorbild der Pariser Akademie bereits vor vielen Jahrzehnten den Beschluß faßten, die Lösungen gar nicht mehr zu prüfen.

Schließlich gelang es auf mathematischem Wege den Beweis zu erbringen, daß die Überführung des Kreises in ein Quadrat bloß mit Zirkel und Lineal unlösbar sei. Damit war diese Frage für die Wissenschaft erledigt. Nicht aber für passionierte Freunde der Mathematik, insbesondere nicht für Laien, die diese Beweisführung nicht beachteten und nach wie vor einer Lösungsmöglichkeit nachgrübelten. Zu jenen gehörte auch der ehemalige französische Lehrer Verond, der nach Amerika ausgewandert, es dort vermöge einer Erfindung, die in der Buchherzeugung allgemeine Verwendung gefunden hat, zu einem bedeutenden Reichtum gebracht hat. Verond hat sich bereits fünfzehn Jahre vor seinem plötzlichen Tod als reicher Privatier von seinen Geschäften zurückgezogen und widmete sich dann, von dieser Zeit an, ausschließlich dem Studium der Mathematik, insbesondere aber seinem Lieblingsproblem, der Quadratur des Kreises. In seinem Testament hinterließ er, wie bereits erwähnt, die Verfügung, für die Lösung der Frage fünfzigtausend Dollar anzusetzen.

Das Testament besagte, der Erblässer habe sich bemüht, eine Reihe hervorragender Mathematiker als Mitglieder der Jury zu gewinnen, die über die eintausenden Wettbewerbe entscheiden sollte. Da keiner der aufzufordernden Gelehrten sich bereit erklärte, der Jury beizutreten, habe Verond beschlossen, seinen Freund, den Ingenieur William Coof in Newyork, den er für einen der hervorragendsten Mathematiker halte, als einzigen Richter einzusetzen. Der Termin für die Wettbewerbe war im Testament mit dem Januar des Jahres 1926 befristet. Der unglückselige Ingenieur Coof hatte während dieser Zeit weit über zehntausend Abhandlungen und Lösungsvorschläge zu prüfen. Die meisten dieser Lösungsvorschläge kamen aus Europa, insbesondere aus Deutschland. Keiner der Wettbewerber hat jedoch die Aufgabe durchführen können. Damit erschienen auch die fünfzigtausend Dollar zugunsten wohltätiger Zwecke verfallen.

Nun wurde dem braven Verond eine Statue errichtet, so wie er sich in seinem Testament gewünscht hatte, mit Zirkel und Lineal in der Hand; unten auf dem Sockel mit dem Kreis und Quadrat, deren geometrische Lösung sein Lieblingsgedanke galt.

Dänemark

„Ely“ entwischt im letzten Augenblick

Das in Dragør stationierte dänische Zoll-Patrouillenboot machte am Freitag vormittag Jagd auf das Schmugglerfahrzeug „Ely“ aus Kiel, dessen Besitzer Jürgen Hansen schon lange von der dänischen Küstenwache gesucht wird, da er zusammen mit einem Dänen vor einiger Zeit an einem Ueberfall auf das Patrouillenboot von Drogden beteiligt gewesen war. Auch diesmal ist die „Ely“ mit ihrer Besatzung und Ladung entkommen. Das Dragør-Zollboot war längsleits der „Ely“ gegangen, worauf der eine der dänischen Zollbeamten auf das Schmugglerfahrzeug sprang, um den Führer zu veranlassen, in den Kopenhagener Hafen zu kehren. Als dieser sich weigerte, ergriff der Beamte selbst das Steuer, um die Fahrtrichtung des Schiffes zu ändern. In diesem Augenblick griffen die Schmuggler ihn an, rissen ihn aus dem Steuerhaus heraus und versuchten, mit voller Fahrt nach dem Süden zu entweichen. Dem Beamten blieb nun nichts anderes übrig, als schnellst wieder auf das Zollboot zurückzuspringen, da er sonst mit dem Schmugglerboot entführt worden wäre, weil dieses erheblich schneller fahren konnte als das Zollboot. Trotzdem die Zollbeamten schnell nach Hilfe für die Verfolgung signalisierten, gelang es dem Schmuggler, nach Süden zu entkommen. Wie von anderer Seite verkundet, ist das Schmugglerfahrzeug in derselben Nacht noch nördlich von Kopenhagen gesehen worden, so daß es anscheinend durch die Zollperre hindurchgekommen ist.

Norrika

Norrisches Abenteuer eines englischen Politikers

„Daily Express“ meldet aus Marzeille, der bekannte Privatsekretär Churchill, Marzib, sei in ersticktem Zustand im Busch in der Nähe von Piant (Norrika), dem Versteckplatz der verhaftigten Banditen, aufgefallen worden. Marzib verbrachte mit seiner Wajährigen Nichte die Ferien in Norrika. Er begab sich letzten Samstag auf eine Wanderung durch die Wildnis mit seiner Nichte. Diese verlor ihn aus den Augen und meldete den Vorfall. Nach 48stündigem Suchen gelang es, Marzib aufzufinden.

Indien

Der Schmuggel mit Eidechshäuten

Durch die ungemein hohe Nachfrage nach Häuten von Eidechsen, die von der Damenmode für Handschuhe und Schuhe zur Zeit so sehr bevorzugt werden, waren die früher so zahlreichen Eidechsen in Indien mit völliger Vernichtung bedroht und infolgedessen hat die indische Regierung sowohl das Fangen und Töten von Eidechsen wie die Ausfuhr von Eidechshäuten verboten. Die nächste Folge war natürlich, daß trotz des Verbotes die Jagd eifrig fortgesetzt wurde, was zu mehrfachen Kämpfen zwischen Schmugglern und Polizei führte. In der Nähe von Kalkutta floss ein Dampferboot auf ein Fahrzeug, das des Schmuggels verdächtig war und als dies auf einen Zuruf vom Polizeiboote flüchtete, begann eine Jagd, während der auf dem Schmugglerboot zwei Mann durch Gewehrschüsse getötet wurden. Es fand sich bei der Beschlagnahme des Bootes ein großer Vorrat von ungefehlert erbeuteten Eidechshäuten.

China

Das Diadem der Kaiserinwitwe von China

In Peking wurden in den chinesischen Juwelenläden auf Veranlassung der Rankingregierung die Schmucksachen aus den beraubten chinesischen Kaisergräbern beschlagnahmt. Unter den gekohlenen Schmucksachen befindet sich auch das Diadem der Kaiserinwitwe. Nach den anderen Schmucksachen wird in Shanghai und in Tientsin geforscht. Die Schmucksachen sind zum National Eigentum von China erklärt worden. Die verhafteten chinesischen Offiziere, die den Diebstahl organisierten, werden erschossen werden.

Deutschland

Ein Motorboot im Sturm gesunken

Ein tragischer Bootsunfall, über dessen Verlauf man wahrscheinlich keinen genaueren Aufschluß mehr erhält, hat sich in der Nacht zum Freitag auf dem Bodensee zugegetragen. Schon seit einiger Zeit hatte der in der Ga. Keller, Landbesitzer in Auzwil, angestellte, in Romandhorn anässige Gemäße- und Fruchthändler M. Scalabrin mit dem ebenfalls in Romandhorn wohnhaften Fischer J. Stüb auf dem deutschen Bodenseufer Jwetischen eingekauft, die dann mit dem Stüb gehörenden Motorboot nach der Schweiz transportiert wurden. Die beiden waren auch am Freitag wieder nach Hagnau gefahren und hatten dort eine größere Menge Jwetischen in das Motorboot verladen und traten um 7.30 Uhr die Rückreise nach der Schweiz an. Ob nun das Boot zu stark belastet war — in der Regel wurde sonst jeweils etwa 1000 Kilo verladen — oder ob ein anderer Grund den Unfall verschuldete, steht nicht fest. Auf alle Fälle muß das Motorboot in dem gegen 11 Uhr sich erhebenden Nordsturm nahe des Schweizer Ufers untergegangen sein. Die Leiche von Stüb wurde Samstag früh, mit dem Rettungsgürtel angehan, in Gütlingen angeschwemmt. Von Scalabrin fehlt bisher noch jede Spur. Er scheint aber auch ertrunken zu sein, um so mehr, als der zweite Rettungsring noch an dem ebenfalls aufgefundenen, gekenterten und führerlosen Boot angeheftet war.

Der überlistete Schupo

In der Nacht zum Dienstag wurde, wie erst jetzt bekannt wird, ein Einbruch in der Polizeiwache im Gelsenkirchener Stadtteil Schalka-Nord verübt. Ein Mann, der dringende polizeilichen Schutz erbat, erschien auf dem Revier, in dem nur ein Beamter anwesend war. Der Schupo ging mit dem Manne mit, um nach dem Rechten zu sehen. Als er dann auf die Wache zurückkehrte, erschraf er nicht wenig, denn inzwischen war die Geldkassette erbrochen, und der Inhalt fehlte. Bis zur Stunde fehlt jede Spur von dem Gauner und seinen Helfershelfern.

Ein Omnibusschaffner als Dieb

In einem Berliner Omnibus der Linie 1 bemerkte in der vergangenen Nacht ein Oberkellner beim Aufsteigen, daß ihm seine Börse mit 176 Mark fehlte. Er hatte den Verdacht, daß ihm der Omnibusschaffner, während er im Verlauf der Fahrt eingeschlafen war, die Börse aus der hinteren Hofentasse gestohlen habe. Der Oberkellner veranlaßte einen Polizeibeamten und einen Kontroleur, den Schaffner zu durchsuchen. Hierbei wurde die Börse mit dem Geld tatsächlich in der Tasche des Schaffners gefunden. Dieser gab an, daß er das Portemonnaie gefunden habe, es aber im Fundbüro der Abzug habe abgeben wollen.

Oesterreich

Raubüberfall auf einen Juwelier in Wien

Der Juwelier Kürer wurde am Samstag früh in Wien von zwei jungen Weibern in seinem Geschäftslokal mit einem Gummiknüppel niedergeschlagen. Der Juwelier hatte noch so viel Kraft, um Hilfe zu rufen. Die Räuber ergriffen die Flucht und vier Polizisten nahmen sofort die Verfolgung auf. Der eine der Verdächtigen gab auf seiner Flucht mehrere Schüsse auf seine Verfolger ab. In Oberwachmeister wurde getroffen und an der Brust leicht verletzt. Schließlich erreichte ein Auto den Fliehenden und stieß ihn nieder. Der am Boden Liegende jagte sich dann ein Kugel durch den Kopf und war sofort tot. Nach dem zweiten Verdächtigen wird ge-

England

Ein flammeischer Zwilling heiratet

Den flammeischen Zwillingen Mary und Margaret Gibb hat die böse Liebe einen bösen Streich gespielt. Die zusammengewachsenen Schwestern, die mit ihrer Untrennbarkeit viel Geld verdient haben, wollen sich trennen. Margaret hat sich nämlich verheiratet und will heiraten. Und der Auserwählte ihres Herzens ist so ein merkwürdiger Mann, daß er nur eine Frau im Hause haben will. Außerdem hört ihn die Anwesenheit der Zwillingenschwestern, wie er sagt, beim Ausansehen von Bärläpfchen. Nach eingehender Beratung haben die Schwestern nun beschlossen, sich zu trennen, vorausgesetzt, daß die Trennung glückt. Ein berühmter Chirurg will die Operation vornehmen und hofft, für den guten Ausgang garantieren zu können. Wenn Margarets Selbständigkeit hergestellt ist, soll dann gleich Hochzeit gefeiert werden. Am unglücklichsten über die flammeischen Liebesgedanken ist der Manager der beiden Schwestern.

Der Orden aus dem Jenseits

Wenn sich die Post um siebenundzwanzig Jahre verspätet

Der amerikanische Marineoffizier William Pittcott, der bereits vor vielen Jahren aus dem aktiven Dienst schied, lebt seither in beschaulicher Ruhe in seiner Pariser Villa. Der alte Mann macht nach dem „N. B. J.“ Spaziergänge im Bois de Boulogne, geht seiner Botanikerleidenschaft nach, sammelt alle Arten von Pflanzen; die Menschen interessieren ihn wenig. Kontakt mit der Außenwelt hält er überhaupt nicht anrecht, zumal er keine Verwandten besitzt. In der Villa wohnt außer ihm nur seine Witwenshäftlerin und ein alter Diener, den er noch aus den Tagen seiner aktiven Dienstzeit, die ihn über alle Weltteile führte, behalten hat. Briefe oder sonstige Sendungen erhält der Kapitän nur äußerst selten.

Dieser Tage klingelte es nun am Villentor und die Post überbrachte an die Adresse William Pittcott ein Paket. Der Besuch der Post in dieser stillen Villa war an sich schon eine Sensation. Was mag im Paket sein? Der alte Offizier öffnete sorgfältig die Sendung. Zahlreiche Papierrollen, zum Teil schon beschädigt und beschmutzt, als wenn sie schon sehr alt wären, mußten entfernt werden, dann kam eine Metallkiste zum Vorschein. Auch diese wurde geöffnet. Der Kapitän schenkte seinen Augen kaum Glauben.

In der Kiste lag ein goldener Orden

In der Mitte mit einem Halbmond, und ein auf Pergament geschriebenes Diplom. Das Diplom war in türkischen Schriftzeichen gehalten, enthielt aber auch eine französische Übersetzung. Aus diesem französischen Text erfuhr nun William Pittcott, daß der Sultan aller Türken, der Großherr der ottomanischen Pforte sich gnädig entschlossen habe, ihm einen hohen militärischen Orden zu verleihen. In gleicher Zeit gestalte ihm der Großherr, als besonderes Zeichen seiner Gunst einen Preis zu tragen. Als Gipfel seiner Gnade erteilte ihm der Sultan zugleich die Erlaubnis, sich sechs Frauen halten zu dürfen.

William Pittcott, der demnächst seinen sechzigsten Geburtstag feiern wird, rieb sich die Augen. Der Orden kam ihm schon einigermassen seltsam vor. Die Erlaubnis betreffend der sechs Frauen mutete ihm aber schon als Verhöhnung an. Die ganze Sache schien ihm nicht recht gehener, aber es stand alles auf dem Diplom schwarz auf weiß.

Bei näherer Beschichtigung merkte er, daß das Diplom aus dem Jahre 1901 datiert war.

Eine weitere Erkundigung ergab, daß der Orden keineswegs

gefälscht, sondern echt sei, genau so wie das Diplom. Erst jetzt erinnerte sich William Pittcott, daß er im Jahre 1901 tatsächlich einer offiziellen Mission in Konstantinopel vom Sultan in einer Privataudienz empfangen worden war. Damals stellte ihm der Sultan einen hohen Orden in Aussicht. Seither hat William Pittcott von dem Kaiser der Türken nichts mehr gehört. Jetzt im August des Jahres 1928, nachdem der Sultan schon längst tot ist, nachdem es überhaupt kein türkisches Kaiserreich mehr gibt, gab der tote Großherr, so seltsam es ist, plötzlich ein Lebensgeheimnis von sich. Er schickte dem amerikanischen Offizier, wenn auch etwas verspätet, den verprochenen Orden und das Diplom, ja sogar

die gnädige Erlaubnis, sich einen Harem halten zu dürfen. Es ist fraglich, ob William Pittcott von dieser letzten Erlaubnis Gebrauch machen werde. Jedenfalls wird er der französischen Post nicht sehr dankbar sein, daß sie ihm den Orden und die Haremserlaubnis mit einer Verspätung von siebenundzwanzig Jahren eingehändigt hat.

William Pittcott hat am 28. August den Orden des Sultans erhalten. Zwei Tage vorher, am 26. August, brachte die Post dem zweiundvierzigjährigen Zollbeamten, der in einer Meislerne in der Nähe der Place del'Italie wohnt, dem biederem Marcel Aubert eine Korrespondenzkarte. Monsieur Aubert war nicht zu Hause und so kam die Karte in die Hand der Madame Aubert. Diese las darin mit Entsetzen, daß eine Frauensperson — sie unterschrieb sich Yvonne — ihren Mann, den Vater von vier Kindern, zu einem Stellbischen zur Retrospektion Place del'Italie morgen um 4 Uhr nachmittags einlade! Der Schuß! dachte sie. Das wird er mir böhen! Sie begann bereits an die Art des Empfanges nachzudenken, den sie dem „Schuß“ bereiten werde. Dann sah sie sich doch die Karte nochmals an. Die Schrift kam ihr gar zu bekannt vor. Besonders die Unterschrift. Und plötzlich allit ein Vögelchen über ihr strenges, schon ein wenig runzliches Gesicht. Das war doch ihre eigene Handschrift! Sie selber hatte die Karte an Monsieur Marcel Aubert geschrieben, allerdings im Juli des Jahres 1904. Da die Pariser Post ein wenig langsam ist, brauchte dieser Postillon d'amour etwas über vierzehn Jahre, um aus einem Bezirk in den anderen zu gelangen. Seither ist aus Mademoiselle Yvonne längst Madame Aubert geworden, auch vier Kinder fauer zur Welt nur die Korrespondenzkarte kam nicht. Jetzt ist sie endlich eingelangt.

Wandern und Reisen

Das Saminatal

Die goldene Morgen Sonne lächelt über dem schmucken Gebirgsdörfchen Franksau. Dieser malerische Flecken ist gleichsam eingebaut als ein nicht zu umgebendes Bollwerk vor dem Eingang in eines der prächtigsten Gebirgsdörfchen Vorarlbergs, des herrlichen Saminatal. „Eines der beliebtesten Wanderziele ist das wilde, waldbreiche Saminatal in Vorarlberg“, so schreibt W. Flaig in einem Aufsatz, den er in der neuerschienenen Schrift „Vorarlberg, die Perle der Oesterreichischen Bundesländer“ veröffentlichte.

Mitten durch das nur ein paar hundert Einwohner zählende Dörfchen Franksau rauscht die tiefblaue Samina. Die in ihr verborgen liegende Kraft wird von den Bewohnern zum Betriebe eines großen Sägewerkes und einer Weberei ausgenutzt. Im Sommer ein ruhig fließender, unscheinbarer Bach, läßt die Samina bei der Schneeschmelze im Frühjahr die Kraft anerkennen. In einem reichenden Gebirgsflus angewachsen, überschwemmt sie die fruchtbaren Gefilde des Dries und hinterläßt als traurige Spuren ihrer Wildheit mit fortgerissenen, gewaltigen Baumstämme, Sand und Steingeröll. Einer Wildnis, einem Steinbruch gleichen dann die Felder und Wiesen von Franksau. Tage vergehen, bis Franksau und seine Umgebung in der alten Schönheit wieder erstehen.

Ein schattiger Pfad, den dunkler Fichten- und Föhrenwald umsäumt, führt von Franksau aus hinein in das romantische Saminatal. Er schlängelt sich hinan dem Ufer der rauschenden Samina. Auf der linken Seite des schäumenden Gebirgsflusses steigt gleichmäßig die bewaldete Westflanke der Gurktal auf. Von der Gurktal, eine der größten und besuchtesten Alm: Vorarlbergs, klingt herab in das träumende Saminatal das Glockengeläute der dort oben waldenden Viehherden. Rechter Hand erhebt sich die zerklüftete Ostwand der „Drei Schwestern-Gruppe“. Zur Winterzeit herrscht hier reges Leben und Treiben. Berühmte Skibahnen führen von den „Drei Schwestern“ hinab in das herrliche Saminatal. Nach vorne gefahret der sehr mit Unterholz bewachsene, alte Waldbestand keinen Ausblick.

Ueber Stock und Stein, entlang der hurtig dahineilenden Samina, führt der Fußpfad immer weiter hinein in das prächtige Tal. Eine stillste Ruhe umgibt den Wanderer. Das Dunkel des dichten Waldes umgibt ihn. Nur das einstimmige Rauschen der Samina unterbricht dieses Schweigen. Die Samina selbst kennt kein Hindernis in ihrem Laufe. Ihr klares Wasser bahnt sich überall einen Weg, sobald das Bett der Samina an manchen Stellen wegen der Hindernisse eine ungewöhnliche Breite aufweist im Verhältnis zur geringen Wassermenge im Sommer. Sie überspringt bemoste Felsen, verliert sich unter dem Geäste morscher Bäume, um dann wieder nach längerem Verborgensein wie ein frischer Quell hervorzusprudeln. Himbeer- und Brombeerkräucher, mit großen Früchten reich beladen, die am Saum des Pfades in Unmenge wachsen, bereiten dem Wanderer erquickende Labfal. Da plötzlich, wie abgerissen, hat der Wald ein Ende. Die sogenannte „Saminaklärung“ breitet sich hier aus. Eine unwirtliche Gegend schaut betroffen des Wanderers

Auge. Nichts als Steingeröll und Steinhäufen sind zu erblicken. Gewissermaßen eine Ablagerungshütte in natürlicher und besser Form, für die von den Steinriesen durch den Schnee gespaltenen und durch den reißenden Wildbach zu Tal gewälzten Steinblöcke hier geschaffen. Einen natürlichen Staudamm bildet diese Steinwälle, wodurch das herrliche Tal vor größeren Ueberschwemmungsschäden verschont bleibt. Dem Geröll- und Vernichtungsbrenne der tobenden Samina ist ein gewaltiges Gemmud anvertraut. Doch schweift dann des Wanderers Auge hinweg über das ausgedehnte Steinmeer und blickt der Wanderer „höhenwärts“, dann wird er einer einzigartigen Höhe nicht inne. Gipfel reißt sich an Gipfel und sie alle grühen herab in das einsame Saminatal. Links erhebt sich die Gurktalspitze; etwas weiter dahinter leuchten die Firnen der Schesaplana. Daran schließt sich — mehr im Vordergrund — das herrliche Felsengebilde des Hohen Freschen. Und rechter Hand ragt steil der zerklüftete Kamm der „Drei Schwestern-Gruppe“ in die Höhe; während den Blick nach Osten das „wilde, waldbreiche“ Saminatal beständig.

Aber noch nicht hat die Talwanderung ihr Ende erreicht. Der Pfad hat wohl aufgehört zu sein. Jetzt heißt es, den Weg sich selbst machen über das Steingeröll hinweg. Doch, da plötzlich steht der Wanderer nach kaum 5 Minuten Marsches vor dem Abschluß des Saminatal. Ein dunnrauschender Wasserfall in einer Höhe von ungefähr 4-5 Meter sperrt hier auf natürliche Weise das Tal ab. Weinahe beängstigt wirkt diese Talenge auf den Wanderer. Und doch wird er nicht müde, die wildromantische Umgebung dieses stillen Plätschens zu bestaunen. Links und rechts umgeben den schäumenden Wasserfall der dunklen Samina steile, zerklüftete Felsenwände. In jahrhundertlanger Arbeit mag sich wohl die Samina immer weiter durch die Felsen gegraben haben, bis zu dem heutigen Flußbette. Frisches Grün verkleidet den Stränder umsäumt den Wasserfall. Der welche Blickt berieft sie. Ein Bild des Lebens und stiller, rauscher Tätigkeit schaut hier der Wanderer. Aber noch eine Merk-würdigkeit bleibt zu erwähnen. An dieser Stelle berühren sich die Grenzen von drei Ländern, nämlich der Schweiz, des Fürstentums Nidertessin und Oesterreich. So hat der rauschende Wasserfall am Ende des romantischen Saminatal auch eine politische Bedeutung als Grenzsperr.

Immer tiefer und tiefer neigt sich die Sonne gegen Westen. An die Heimkehr will sie erinnern. Und ihre Wohnung wird verlassen! Der Rückweg wird angetreten. Nach-mals darf der Wanderer die herrlichsten des einzig schönen Saminatal genießen. Ist er dann nach dem anstrengenden Marsche in seinem gästlichen Heime angekommen, so wird er bald seinen müden Gliedern die erquickende Ruhe anteil werden lassen. Aber die Erinnerung an die herrliche Wanderung durch das wildromantische, waldbreiche Saminatal wird leben und ihn dankbar verassen lassen all die hierbei erhabenen Mähen; ja vielleicht drängt sich schon der Gedanke ihm auf, sobald als möglich diese einzigartige Talwanderung zu wiederholen.

Lenzkirch, das Jöyll humorvoller Wegweiser

Meersburg hat in seinem Bürgermeister Moll einen humorvollen Führer. Werd nicht weiß, berlese seine Aufsätze in dem Stadtblatt, das von ihm selbst herausgegeben wird, sobald Stoff vorhanden ist.

Ein Seitenstück zum Meersburger ist der Lenzkircher Bürgermeister. Er macht wohl keine Verse und schreibt auch keine Zeitung; aber daß er Wit und Humor besitzt, das muß ihm jeder nachsagen, der die Lenzkircher Wegweiser um Rat befragt hat. Denn auf seine Initiative sind wohl die schon geschriebenen, farbigen Wegweiser mit ihren spaßigen Zeichnungen zurückzuführen.

Es ist nicht nötig, daß Du in den Anlagen Dich nach dem Weg nach dem Bahnhof erkundigst. Sieh, dort den langen Arm am Holzpfahl! Zwei Reisende, bepackt mit ihren unvermeidlichen Rucksackoffern, haben es eilig. Du siehst ihr Bild auf dem Wegweiser. Sei, wie sie dahinschiegen; es scheint, als ob ihre Füße kaum den Boden berühren. Wohin anders als zum Bahnhof wollen sie. Man sieht's an ihren Mienen. Nur der Gedanke: Bahnhof, Zug, Abfahrt besetzt sie. Sie haben kein Auge für die Schönheit der Landschaft, weder im Sommer, wo das Grün der Matten das Auge erheitert, noch im Winter, wo Frau Holle mit ihren weißen Flocken alles überdeckert hat. — Ja, wer die zwei Reisenden um die Weite laufen sieht, weiß: hier geht's zum Bahnhof!

Am Rathausdeck hat die Lenzkircher Landschafts-jungst eine „Sie“ zu ihrem Vorbild genommen. Hochmütig, von der Würde ihrer Weiblichkeit überzeugt, steht „sie“ daher, noch in holder Erinnerung der schönen Tage, die sie „ihm“ verliebt hat. Ist doch der duftende Blumenkranz in ihrem Arm das beste Zeichen der Liebe und Verehrung, die sie gewonnen. Ja, jeder soll eine Fürstin.

Hinter ihr schauend der Dienstmann, bei „alt mit Koffer, Schachteln, Schirmen, Plaid. Und das Jügle? Der Bonndorfer Orientexpress legt sich gerade ins Zeug, mit einem Radfahrer um die Weite zu laufen. Es geht, wie der schwäbische Schaffner im Wartesaal ausgerufen hat: „Wer uff Schtuagart will, einsteige! 's Jügle isch ewe nougsafahr!“

Und die zwei alten Ratschaben mit ihren Kapot-hütchen, die vor lauter Neugierden nicht zur Ruhe kommen. Und das Mägdlein, das die Lenzkircher Jüge am Schwanz hebt und rufen möchte: „Bleib da! Bleib da! In Lenzkirch is' s schön!“

Wer noch mehr davon sehen will, der mache sich auf nach dem hübschen Schwarzwaldstädtchen mit seinen Wegweisern voll Wit und Humor. — Jo, (hee(n)) isch's gl!

Wandervorschläge

Tageswanderung

Nickelstadt, Schloß Eulbach, Forsthaus Nichte Platte, Forsthaus, Gainshaus, Toier Mann, König

Sonntagsrückfahrkarte nach König 4 Mk.
Hauptbahnhof ab: 8.30 (beschl. Pers.-Zug), 6.45, Eberbach umleiten, daselbst ab: 8.16 (beschl. Pers.-Zug), Nickelstadt an: 9.02.

Vom Bahnhof Hiltz durch das Städtchen, über den Marktplatz, an der Kirche, dem Rathaus und Amtsgericht vorbei. Mit der Hauptlinie 12, gelbes Dreieck bei der Gewerbeschule rechts um und bei einem Wegweiser links im Feld bequem aufwärts. Rechts ein Wiesenfeld. Bald im Wald ansetzend zu einer Schutzhütte (Emilienhütte) links. Schöne Fernsicht auf die Erhebungen des Maintals. Nach 1 Stunde beim Forsthaus Silvan (früher Holzzerne Hand) in den Eulbacher Waldpark. Tor schließen! In dem schönen Waldpark zu wandern, ein Hochgenuss. Soweit das Auge reicht, schöne Waldwiesen mit mächtigen Buchen und ausländischen Nadelbäumen. Nach einer weiteren halben Stunde Schloß Eulbach, das an Stelle eines ehemaligen Dörfchens, letzteres erwähnt in einer Schenkungsurkunde aus dem Jahre 819, von Graf Franz von Erbach im 18. Jahrhundert erbaut wurde. Schöndwert der gegenüber gelegene schöne englische Garten, mit vielen herrlichen ausländischen Bäumen und mit Ueberresten römischer Bauwerke und anderes. Auf einer Insel eines im vorigen Jahrhundert angelegten Sees eine Kapelle mit hübschen Glasmalereien. In der Forsterei Einkehrgelegenheit. Daselbst in nördlicher Richtung Uebergang auf die Hauptlinie 15, rotes Dreieck. Im Park etwas auf, nach 20-25 Minuten beim Forsthaus Nichte Platte aus dem Park. Schöner Hochwald. Nach etwa gleicher Zeit bei einer ehemaligen Ziegelei aus dem Wald und kurz über Feld. Schöne Fernsicht auf Vielbrunn und ins Maintal. Wieder schöner Hochwald. Bis zum Forsthaus Gainshaus 30-35 Min., mitten in einem Hochwald von mächtigen Buchen und Eichen gelegen. In der Nähe ein römisches Kastell. Mit gleichem Weggehen und gleicher Richtung, immer in schönem Wald auf der höchsten Straße weiter. Nach etwa einer halben Stunde eine Wegung links, nun nordwestlich und nach einer weiteren halben Stunde der Toier Mann, Knotenpunkt von sechs Wegen. Hier Vorstich, weil südwestlich mit der Nebenlinie 26, welchem senkrechtlich auf blauem wagrechten Strich weiter gewandert wird. Von Nickelstadt bis hierher Höhenwanderung mit nur wenig Schwankungen. Gemächlich abwärts. Nach ¼ Stunde Wald, dann auf der Wörtherstraße links Wald und rechts Feld. Nach einer halben Stunde im Feld ab. Links schöner Blick in's Almbachtal und Vorstich auf König. Nach 20 Min. König im Mümlingtal. Wanderszeit etwa 4½ Stunden. König ab: 18.19, 20.46 (beschl. Pers.-Zug) und 21.10. Eberbach an: 19.29, 21.37, 22.16, daselbst ab: 19.29 (beschl. Pers.-Zug) und 21.09, Wannheim an: 20.42, 23.57. Mit beschl. Personen-zug ab König in Eberbach etwa ¼ Std. Aufenthalt. F. Sch.

Stuttgart

Stuttgart in seiner schwäbischen Landschaftsanmut ist erdwürdig wie der Sonntagchoral, den haussäckige Bläser von den Innen hoher Bürgerhäuser in den hellen Sommermorgen hinausschmettern. Hoher Wald und gründer Rebhänge entschweden leicht dem weiten Talrand, darin liegen Häuser, Paläste und Burgen der einstigen Residenz aufbauen

„gleich wie gefacht in grünem Samt ein gülden Kleinod liegt“.

An sonnigen Lenztagen ist Blütenverschneit das liebliche Tal, voll wogenden Blütenduftes und liebenden Blattes. Und die schmucken Landhäuser an den Hängen sind wie zwitschernde Vögel im Grün. Wintertag streicht ein altes Wintermärchen um verschneite Wälder und Gassen. Es ist gewiß das Stuttgarter Hugelmannchen, das mit Mörike gut Freund war!

Voll blanker Sternlein funkeln die Höhen an dunklen Abenden. Stills blinkende Laternen auf Eisig- und Höhengraf- oder glänzende Sterne, die vom Himmel gefallen — das Beste wird sein, du schaust da selbst mal nach. Und wenn man des Abends von den Berghängen versonnen zu Tale blickt, vom Wopser etwa oder auch anderswo, da ist die Stadt ein leuchtendes Lichtmeer zu Füßen, über dem das sternbesäte Firmament sich wölbt. Und wie ein demantnes Diamant kleitern die Lichterreihen rundum Franksau, Fragsau.

Gelehrte Geschichtsschreiber verzeichnen solche Taten und auch großes Leid über die Stadt in ihren schweinslebernen Chroniken, die irgendwo verstauben und vergilben:

Eine schwarze Stute im goldenen Feld führen die Stuttgarter im Stadtwappen seit jenen Tagen, da die Herren von Stutgart recht und schlecht hier hausten. Anno 1298 liegt Rudolf von Habsburg in blutiger Fehde vor den Toren der Stadt. 1378 sagen ihr die schwäbischen Reichshäupter unter Eberhard dem Greiner auf, rennen sich indessen die harten Schwabenkämpfe unterm Eisen: Mutig — uneinnehmbar trohen Stuttgarts Wälle und Mauern. Wäre wäret 1345 der finstere Alva. Der dreißigjährige Krieg verschont Stuttgart nicht mit seinen Drangsalen; die Pest würgt Tausende von Einwohnern und Feuersbrünste lodern durch die Gassen. Unter dem Sonnenkugeln rauben und sengen französische Nordbrennerhanden. Und später geküßt die Franzosen immer wieder einmal nach der Schwabenstadt: 1796, 1803, 1806 hatten sie die Stadt besetzt. Das alles sind alte Geschichten. Dann aber, im Morgenrot der deutschen Freiheitskämpfe, redt sich die zur Reichsstadt der württembergischen Könige gewordene Stadt wacker in die neue Zeit hinein!

Da liegt der Schloßplatz! Die rotblühenden Kastanien, die mit schweren Blätterwipfeln den schönen Platz säumen, summen eine Melodie, die vor Jahren die schneidige Wacht-parade der Disziplinäre der hübschen Schwabenmädels aufspielte. Und das ehemalige Königsschloß, das sich mit seinen mächtigen Türmen im Hintergrund aufbaut, philosophiert resigniert über vergängliche Königs Herrlichkeit und Hedgerietene Untertanentreue. Nach dabei steht die uralte

Grafen- und Herzogsburg, grimmig wie eine Ballade aus Rittertagen. Runde Ecktürme voll schwäbischen Trophes. Im Burghof Arkaden unter schweren Stüchbogen. Auf der turmben „Reichsnecke“ ritten vorerst die ritterlichen Herren zum zweiten Stock empor. Von Minnesang und farbunten Ritterturnieren weih der alte Festsaal, „Dürnich“ genannt, allerlei Geschichten. Um den ehemaligen „Prinzenbau“ von 1649 kichert eine galante Hofintrigue. Dann die „Alte Kanzlei“, 1583 erbaut, mit dem „Kofakenbrünnle“ und einem wehrhaften Turm, der dahsteht wie ein Landsknecht, der seit anno 1593 nicht abgelöst wurde. Das ehemalige Kronprinzenpalais, das klassische Säulenwerk des monumentalen „Königs-Saales“ winden den würdigen Kronz altertümlicher oder moderner schöner Bauten rund um den prächtigen Schloßhof mit der hohen schlanken Säule über sprudelndem Brunnen.

Nach Cannstadt zu kreuzt sich ein weiter und verschwiegener Park. Die Tore hüten zwei Rossbänder. Zwischen alten Baumgruppen träumen Pavillons und weiße Statuen im Grün. Und mit einmal tritt der Neckar zwischen Weinbergen und alten Burgen hervor, lachend, wie der weinfröhliche Bacchus mit buntem Weinlaubkranz im Haar.

Die Stuttgarter Altstadt wird begrenzt von der uralten St. Michaelskirche. Deren ungefüges Turmfragment ragt wie ein Streikwort gen Himmel. Alte Häuser rundum mit steil-hohen Staffelgiebeln, darin sind in Mondnächten trefflich spuken muß.

Der Markt mit einigen feinen Patrizierhäusern längst entschwindner Pracht in farbfröhlichem Fachwerk. Und das neue Rathaus hat sich wie ein fremder Eindringling in mittelalterlichem Anzug in honette Bürgerhausgefaß geschnitten. Dahinter krumme Gassen mit hübschen neuen Häusern, die Treppengiebel, Erker und bunte Fenster haben. Redefest pflauchen Brunnlein.

Die Vorstädte klettern im Grün die Hänge empor. Jrgendwo die Geburtshäuser der Dichter Hauff und Schwab. Da erblüht der bunte Garten wunderbarer Märchen und weißer Sagen, die uns allen die Jugend mit goldner Romantik umwoben. Voll Nahrung steht man vor den efeuigrünen Gräbern dieser beiden deutschen Dichter im Doppelau-Friedhof. Und Dichtergelächnisse raunen allerorten um Gassen und stille Waldwege. Raunen von Mörike und Uhland und Gervol. Herrlicher aber von allen ist Friedrich von Schiller, der hier heranreife. In des Wopserwaldes Schluchten gelstern des langen Cleven von der Hohen Karls-schule freitiltsbegeisterter Träume. Den Zwang des Alltags lassend, floß der Regimentsmedicus bei Nacht und Nebel...

Und nun grüßt vom Abschied ein heller Juchzer die hohen Tannen des Wopserwaldes. Und das Echo grüßt wieder vom Ochsenberg, vom Schönbuchwald, von Solitude, dem Hofkomarthen des Despoten Karl Eugen, von Geroldsruh und der Hl. Landshöh! Und hinter dem grünen Höhenrand blau verwehend die Schwäbische Alb mit Burg Teck und Hohen-neuffen, locht die Schwarzwalde grüne Tannenpracht... Gruß dir, alte schöne Schwabenstadt...

Konrad Haumann.

Bekenntnisse der Baronin de Brionne

Roman von Liesbet Dill

61) Das eine aber wird sie nie verstehen, daß eine Liebe, mag sie so rein so tief und flammend sein, wie es die meine war, an einem Tag verlöschen kann, daß man sie töten kann, wie man einen Menschen tötet mit einem wohlgezielten Pistolenstoß oder Gift.

Die meine endete an jenem Theaterabend, als die Frau vom Meer gegeben wurde.

Das nachher noch kam, war Kampf und Schwäche. Das, was das große Glück für mich hätte werden können, habe ich mir mit eigener Hand zerstört.

Mama glaubte, wenn das Kind noch lebte, wäre alles anders gekommen und ich befände mich heute noch in dem großen kalten Herrenhause, an dem ich jetzt oft in Gedanken in der Dämmerung vorübergehe. — Mein! Ein Kind ist Zufall, Laune des Schicksals. Es kann Glück und Unglück bedeuten, aber es ändert die Charaktere der Menschen nicht und nichts an ewigen Gesetzen.

Ich habe so viele kinderlose Eheleute kennen gelernt, die sich wie Freunde eng aneinandergeschlossen und in inniger Gemeinschaft füreinander lebten und so viele, Ehen aus-
einandergeben sehen, trotz der Kinder. Ich habe den Glauben nicht mehr, daß es soviel bedeutet, ob ein Mensch mehr oder weniger auf der Welt lebt, der seine Existenz uns verdankt... Mein süßes, kleines, warmes Kind, wie hätte ich es lieb gehabt, trotzdem es meinem Leben eine so unvermutete Wendung gegeben hat. Ich hätte es aufgezogen und mit ihm gelebt wie eine Mutter, ach nein, wie eine Freundin. Denn was ist eine Mutter, wenn sie uns keine Freundin ist? Eins ist gewiß. Mein Sohn wäre nicht unvorbereitet ins Leben geschickt worden, wie wir, die man ins Wasser wirft ohne Vorbereitung und ohne Unterricht im Schwimmen, im Tauchen und all den Kunststücken, die man nun einmal braucht, um sich von den Wellen tragen und nicht herunterziehen zu lassen... Theorien! Das Kind ist nicht mehr da! Es ist aufgelöst wie ein kleines zitterndes Biotchen, dem das Del fehlte, an einem Sommerabend, als die rote Sonne ins Meer sank und die Kinder mit Rampens Angend an unserem Haus vorüberzogen. In unserem sonnigen Haus in Trier wäre es nicht

gestorben. Ich weiß nicht, warum ich das so bestimmt glaube. Das Kind der anderen darf leben bleiben!

Warum?
Es ist so!
Man hat kürzlich von mir „im Interesse dieses Sohnes“ die Verleumdung zurückverlangt. Es war ein etwas peinlicher Augenblick, denn die Nachpapiere kann ich nicht zurückgeben. Das wäre Betrug und sie in echte Verwandeln, dazu reicht mein standesgemäßer Zuspruch nicht aus.

So habe ich mich einfach geweigert, es zu tun. Es war nicht edel von mir, aber Leute ohne Geld müssen auch im Punkt der Ehre sparsam sein und dürfen sich nicht festlegen.

Der letzte Akt dieser Komödie spielt in einem roten Zimmer. Mit den Rotentapeten habe ich abgeschlossen. Ich konnte nicht immer die dazwischenschwebenden Vogelkäfige säubern und Rosenknospen legen, die nicht aufbrechen und an die Geschichte denken, die sich in diesem Zimmer abgespielt hat, als ich Kind war und die Türen aufhalten sollte... Rot sollte es sein, brennend wie Flammen. — Ich trage ein rosa Band im Haar und das Haar ganz lose aufgesteckt. Es geht zu Ende, meine Kräfte lassen nach, es fällt mir schon schwer, viel zu schreiben, und ich tue es immer heimlich, wenn der Doktor aus dem Zimmer gegangen ist.

In unserem Garten steht noch die hundertjährige Zeder, in die ich so oft geklettert bin. Die Nachtigallen singen und der milde Wein hängt so schwer über die aufgeschütteten Verandasträucher, daß diese gebrochen sind, aber Mama will keine Handwerker in ihrem Hause. Handwerker können nur Rechnungen schreiben und kommen nie, wenn man sie braucht. Es mag nun alles geben wie es geht. Wir lassen den Wein hängen, es sieht unordentlich aus, aber es paßt besser in unsere Umgebung.

Jetzt zur Zeit der Rosenblüte bleiben die Vorübergehenden vor dem Parkgitter stehen und bewundern die Rosen. — Gewiß ist sie schön, diese süßige, leuchtende, bunte Pracht, sie hat fast etwas Uebermütiges, aber ich kann das Gefühl nicht loswerden, als sei das alles recht verlockend und schön eigens für mich arrangiert, wie wenn man einem kranken Kinde an seinem letzten Abend noch einmal ein altes Lied vorsingt.

Die Wohnung, dieser Park und diese Zimmer, alles erinnert mich an meine erste Kindheit, an die Geschichte der Frau, die sich hier abspielte, denn meine ersten Eindrücke von einem Glück, das verboten und dennoch so süß war, habe ich hier empfangen... Die Geschichten verfolgen mich als Nachtgespenster, sie scheinen noch in den Ecken zu leben, hinter den Tapeten. Ich bin neulich des Nachts aufgestanden, setzte mich auf das Fensterbrett und schaute in den dunklen Garten.

Die hohe Zeder ragte gegen den tiefblauen Nachthimmel, auf dem die Sterne blühten, kein Lüftchen regte sich. Der Mond stand über dem Haus und warf einen gespenstigen langen Schatten über den Rasen... es war eine warme italienische Nacht. — Der Springbrunnen rauschte schlaftrig, irgendwo sangen die Studenten im Chor zur Mandoline. Ich lauschte, Alles sah aus wie verzaubert...

Ich habe meiner Umgebung etwas von dem Glanz zu verleihen versucht, der mich einst umgab: Rote Vorhänge, meine rote seidene Decke auf meiner Ottomane und die vielen weißen, duftigen Kissen, die man sich in den Rücken schiebt. Neben mir steht alles, was ich brauche, ein paar Bücher, Zeitungen, Bleistifte, meine silberne Toilettegarnitur, die ich aus dem Bankrott gerettet habe, das Fieberthermometer und eine große blaue Fayenceklasse mit der Vorhänger Dose, die ich einmal in einer jener sonnendurchglänzten verlassenen Grenzgarmentformen auf dem Markt kaufte, als ich noch glücklich war aber es mir einbildete.

Unsere alte Kinderfrau hat uns auch in dieses Haus begleitet. Mein erster und letzter Umgang, sagte sie. Sie ist fest davon überzeugt, daß all mein Unheil nur daher kam, weil ich keine wollenen Strümpfe trug, die sie mir seit zwanzig Jahren unentwegt strickt. Sie ist feinart und silberweiß und kindisch geworden, sie kriecht immerzu, sie braucht gar nicht mehr hinzusehen. Ihre einzige Freude ist eine Tasse Kaffee und sie lebt deshalb immer noch im Streit mit der jeweiligen Köchin, aber sie ist gesund und wird uns alle überleben. Ich habe jetzt erst erfahren, daß sie noch als Witwe einen Sohn bekommen hat. Er ist Damenschneider in Frankfurt. Sie erzählte es mir in einer langen Nacht, als ich schlaflos lag und sie an meinem Bett saß. Man kann doch nicht immer von sich selber reden. Also auch eine Vergangenheit. Wer hätte sie nicht? Und ich hätte immer geschworen, daß dieser silberne glatte Scheitel auch einen Helligenschein trüge... Ach ja, die Aureolen!...

Von unserem Hausarzt hält sie nichts, denn sie hat ihr ja als Jungen gekannt und ihn mehr als einmal gebrüht wegen meiner nassen Schuhe... und dann verschreibt er ja nichts... und redet zu wenig...

Der gute dicke Wilhelm! Ich bin überzeugt, er versteht nicht das Mindeste von meiner Krankheit oder belästigt mich. Kranken soll man ja etwas vortun. Er sagt, die Unruhe und Unregelmäßigkeit meines Herzens seien Folgen bestiger Erklärungen, aber ich vergesse nie den zitternden Blick, den Mama hinter meinem Rücken mit ihm wechselte, als er mich untersucht hatte und stumm das schwarze Hörrohr einsteckte. (Fortsetzung folgt.)

**Karl Wellenreuther
Jula Wellenreuther**
geb. Frank
Vermählfe

Mannheim, den 8. September 1928
Hofstraße 15 *9416

Übernahme **Wohnungs-Einrichtungen**
auch einzelne Gegenstände, wie Klaviers, Teppiche, antike und moderne Möbel, Jense, Porzellan etc. zur **Versteigerung**
Diskrete Abwicklung, prompte Beibehaltung u. Abrechnung evtl. Vorzahlung *9449
M 4, 7 Auktionshaus Herrmann Tel. 30784
Übernahme legl. Versteigerung, auch andwärts.

**Plüsch- und Linoleum-
Teppiche**
in allen Größen u. besten Qualitäten
Chaiselongues

mit und ohne Decken empfiehlt
Teppich- und Linoleum-Haus
E 3, 9 BRUMLIK E 3, 9

Kupfermann dankt

auf diesem Wege herzlich für die anlässlich des 75. Jahrbundert-Jubiläums überwiegend vielen Beweise einer alseitig achtungsvollen Sympathie — für uns die Bestätigung dessen, daß das von uns frühzeitig erkannte und in aller Energie durchgeführte Prinzip der Preisverbilligung durch Umsatzerhöhung das einzig Richtige war. Im zweiten 1/4. Jahrhundert wollen wir noch mehr denn je die soziale Aufgabe erfüllen, allen Kreisen des Mittelstandes „Das wohnschöne Heim für wenig Geld“ zu schaffen. S368

Tücht. Weißzeugnäherin
geht ins Haus zum Waschen u. Anfertigen von Herren-, Damen- und Bettwäsche. *9449
Leni Herrmann, Wespianstr. 4

Elegante Damenhüte
Filz und Filz mit Panno *9460
in großer Auswahl von 5.— Mk. an
Umarbeiten anerkannt erstklassig. Fassonieren u. neueste Technik 2.00, auch reinigen.
Akademiestr. 15 (E 8) Nähe Rheinstr.

NMZ
Einzelverkauf
Hauptniederlage: R 1, 9/11
Agenturen: Schwetzingenstraße 20, Waldhofstraße 8
Straßenverkäufer: am Paradeplatz, Börsen, Ström- markt, Wasserturm, Tattersall, Dreilochstraße K 1, Friedrichsbrücke, vor dem Hauptbahnhof, Altes Rathaus F 1.
Kioske: am Wasserturm und an der Friedrichsbrücke, Bahnhofsbuchhandlungen: Weiskamp a. d. Bergstr., Schwetzingen — Bruchsal — Karlsruhe — Offenburg — Leitz — Freiburg — Ludwigshafen a. Rh. und Landau.

Tücht. Schneiderin
empfiehlt sich *9440
Platzplatz 3, 5. Etod. Volkstanz genant.

Fahrräder, Nähmaschinen
ohne Angabe, bei 8 A. w. Werten oder monatlich 12 A.
Plattenhuber
H 3, 2. 94108

Küchen
RM 185 225 280 365 315
330 335 425 430 475
und höher

Wohnzimmer
RM 475 525 575 620 645
695 725 785 795 850
und höher

Schlafzimmer
RM 450 525 575 625
685 725 750 825
und höher

Einzelmöbel
bei 888

F. Krämer
F 1, 9 Marktstr. F 1, 9
Teufelshaus gestiftet.

5x hat HIRSCHLAND sich selbst übertroffen!

So preiswerte KUNSTSEIDENE DAMEN-WÄSCHE wird Ihnen selten geboten

1. Ein großer Positiv Hemdhosen aus glatter Kanthelide u. Valenciennes Spitze in eleganten Modelfarben. Stück 1.95	2. Ein großer Positiv Hemdhosen aus feingewebter Kunstseide, solide Qualität mit eleganter Spitze. Stück 2.95
3. Ein großer Positiv Schürzler aus glatter Kunstseide, 14. Qualität, mit kleinerem Schnitt. Stück 2.75	4. Complet (Rockhose) aus glatter Kunstseide mit feiner Spitze. Stück 5.75
5. Büstenhalter aus gestreifter Kunstseide, mit Band- träger und Zwickeln, in allen Farben. Stück 50.-	

Beachten Sie unser Schaufenster!

Hirschland
Mannheim / An den Planken

Mannheimer Rhein- und Hafentour Tel. 10687
Die letzten Fahrten mit Radkomper Fürst Bismarck, Rheinbrücke
Samstag, 5 Uhr: Schloßbeleuchtung Heidelberg M. 1.90
Abfahrt Friedrichsbrücke
Sonntag, 12 Uhr: Oppenheim-Warstein M. 2.—
Abfahrt Rheinbrücke, 4 Std. Aufenthalt
Dienstag, 8 Uhr: Malz-Stöhrich-Wiesbaden M. 2.—
Abfahrt Rheinbrücke, 4 Std. Aufenthalt
Mittwoch, 3 Uhr: Speyer M. 1.—
Donnerstag u. Freitag, 3 Uhr: Speyer (2 Std. Aufenthalt.) M. 0.70
Sonntag, 15. Septbr. nachm. Herosfahrt nach Radesheim M. 5.—
Kinder die Hälfte. Musik an Bord. Karten Verkehrsverein u. a. d. Dampfier.

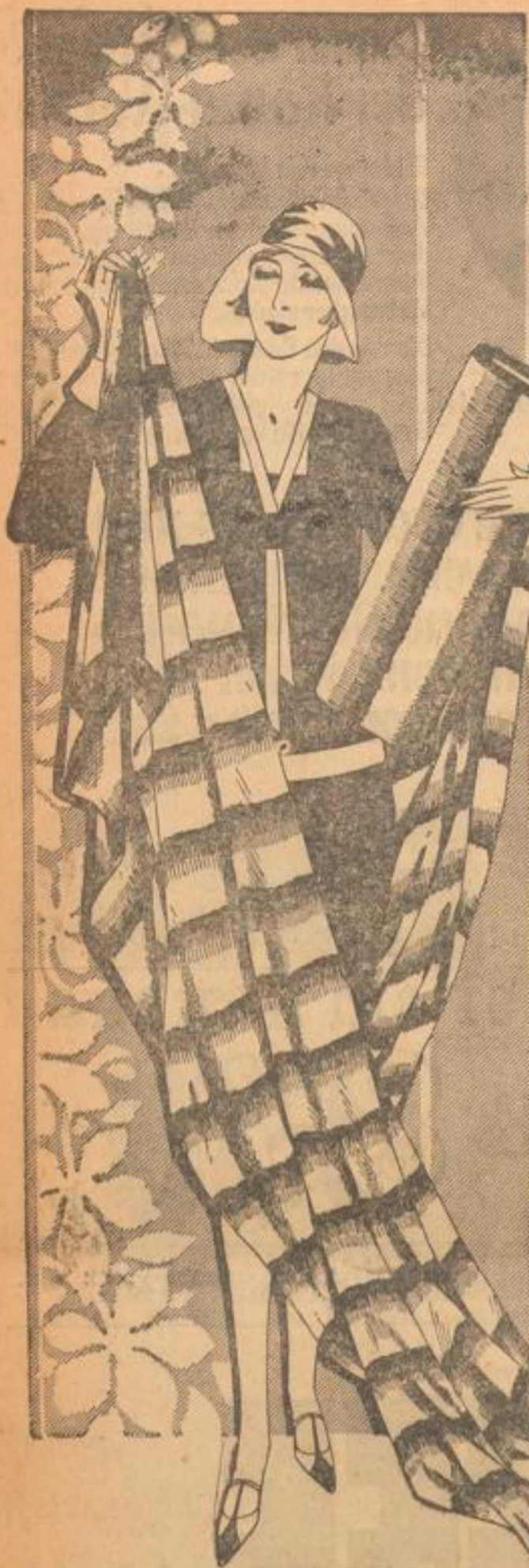
Salonboot „Stella Maris“
Eberbrücke, Neckar
Samstag Heidelberg, 1.30 Uhr. Schloßbeleucht. Abfahrt 5. Uhr abends
Sonntag Speyer u. Mainz, 1.30 Uhr. Abfahrt 10 Uhr vorm. 4 Stunden Aufenthalt
Dienstag und Donnerstag Worms, 1 Uhr. Abfahrt 2.30 Uhr. 3 Stunden Aufenthalt
Wittmoos und Arelton Heidelberg, 1.30 Uhr. Abfahrt 2.30 Uhr. 3 Stunden Aufenthalt
Tel. 52 449, Bopp, Unsere Cigaretten, 5

Mit Adlers Motorbooten Zur Schloßbeleuchtung
Am Samstag, 8. September Abfahrt 5 Uhr
Tel. 33277 Einstieg Friedrichsbrücke Tel. 33277

Korpulenz ?!
befeuchtet gerant, ungeschädlich, Kraft, gepulvert, Maffenz. In 3 Wochen bis zu 20 Pfund Gewichtsabnahme. Anfragen unter „Sara“ T M 57 an die Geschäftsstelle. *9405

Neuer Wein
(süß)
„Zum Rosenstock“
Tel. 312 25 *9487 N 3, 5

Welche Firma? Das an Einrichtung u. Vollerfüllung eines Hauswaren-Büffets! Vereinzelt m. Rind, Birnfaltbrot, u. auvergn. groß. Hmf. Jetteff. Wna. u. U A 71 an die Geschäft.



Die schönen Stoffe der Herbstmode

sind eingetroffen und zur Besichtigung ausgelegt.

- Travers-Stoffe** in modernen Zeichnungen und neuen Farben... Mtr. 3.50, 2.75, 2.35, **1.85**
- Schotten** reine Wolle, in neuesten Farben und prächtigen Stellungen, doppelbreit... Mtr. 5.30, 3.75, **2.35**
- Woll-Crêpe und Crêpe-Caid** die modernen Gewebe in allen Modestoffen... Mtr. 6.50, 4.75, **3.35**
- Woll-Veloutine und Reversible** die eleganten einseitigen Modestoffe... Mtr. 11.50, **9.75**
- Mantelstoffe** in engl. Geschmack, teils mit Abseite, für Botte Mäntel... Mtr. 9.50, 8.35, **7.90**
- Ulster-Velaine** für Reise und Sport, letzte Neuheit... Mtr. 14.50, **13.50**
- Ottoman-Velour** 130/140 breit, schöne gedeckte Farben... Mtr. 9.50, 8.35, **6.90**
- Corkscrew u. Crêpe-Caid-Velour** 130/140 br. Mtr. 15.80, 14.50, **12.50**
- Crêpe Florina** unser im Tragen und in der Wäsche glänzend bewährter Wasch-Crêpe de chine, elegant und weichfließend... Mtr. **2.95**
- Crêpe de chine** 95/8 cm, unsere bewährten Standard-Qual., in allen mod. Farben... Mtr. 7.90, 6.50, **4.90**
- Crêpe Georgette u. Romaine** 95/8 cm, die beliebte Gewebe für aufst. Kleider... Mtr. 8.90, 7.25, **4.90**
- Crêpe Satin** 90/8 cm br., das weichfließende Gewebe, in neuen Farben... Mtr. 13.50, **11.50**

Mantelfutter!

- Kunstseiden-Damassé** schöne neue Dessins... Mtr. 1.90, **1.50**
- Kunstseiden-Damassé** elegante Dessins, reichliche Qualität... Mtr. 4.25, **2.95**

Hermann Buschs

an den Planken Mannheim neben der Hauptpost



MUSIK-MOHREN

Miet-Gesuche Laden

von solider Firma zu mieten gesucht. Angebote unter T L 56 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *9457

2 sehr gut möblierte Zimmer mit Küchenbenütz. u. Bad in nur gut. Gegend (Vindobona), Gefl. Angeb. mit Preisang. unt. U Q 56 an die Geschäftsstelle d. Bl. *9458

Zu tauschen
Angebote unter T S Nr. 60 an die Geschäftsstelle d. Bl. *9447

Ger. leer. Zimmer
mit Küche gef. Angeb. u. T G 52 an die Geschäftsstelle d. Bl. *9441

Vermietungen Weinkeller
mit Büro und Holz zu vermieten. B 5, 9 *9488 Tel. 31225

Moderner Laden
Breitstraße, Nähe Paradeplatz, mit Zentralheizung und reichlichen Nebenräumen, per Anfang Oktober zu vermieten. Es kommen nur wirklich gute und zuverlässige Mieter in Betracht. Angebote unter T R 147 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *9508

Eleg. möbl. Zimmer
mit allen Bequemlichkeiten, Bad, Teleph., an fertige Personlichkeit per sofort od. 1. 10. zu vermieten. Telefon 30 126. *9499

Heirat
Höherer Staatsbeamter in leitender Stellung, 30 J. alt, sucht intelligente, gesunde, reaktionssfähige katol. Dame mit guter Vergangenheit u. Vermögen unter beiderseitiger Discretion kennen zu lernen. Zuschriften mit genauer Angabe der Verhältn. u. Bild unter T N 149 an die Geschäftsstelle d. Bl. *94177

Heirat
Intellig. Alt. Dame, 50 J., gut. Char., lieb. Auftreten, tüchtig im Haushalt, vermög. m. eig. Haus u. d. W. wünscht, da alleinstehend, alt. Herrn, Beamten ohne Tab., auf 50 J. pensionüber., in sicher. Post., fern. zu fern. amede. Post. *94166

Heirat
Knon. Jnschr. zweif. Strengte Diskr. wird zugesich. u. verlangt. Zuschrift. unt. S X 48 an die Geschäftsstelle. *9400

Geldverkehr
2500 M. d. aut. Sicherheit u. Jnschr. gefucht. Angeb. u. U M 83 an die Geschäftsstelle. *9512

Kurzfrist. Darlehen
gegen 10fache Sicherheit u. hohen Zins u. Gehaltsausweis von Selbstverdiener gefucht. Angebote unter U K Nr. 80 an die Geschäftsstelle. *9505

Großer Möbel-Verkauf
zu gewaltig billigen Preisen.
modernste
Speise-, Herren- u. Schlafzimmer
bildschöne Küchen - Ia. Klubmöbel
Erprobte Qualitäten - prachtv. Modelle
Größtes Entgegenkommen. *9481
Möbel-Ausstellung
Bismarckplatz 15.
Rob. Leiffer,
Köln Laden

Vermischtes

- Gelegenheitskauf Einzelbüfettts**
in Höhe u. schönem poliert, wunderhöne Modelle in best. guter Ausführung von Mk. 225.- an aufg. Sabigerl. verf. Anton Oetzel, P. 3, 12
- Radio (Siemens) Pister U. I. 9**
Brennweite
- Wer übernimmt für größere Strohhaar Lederwarengeschäft Reparaturen in Heimarbeit**
Angebote versenden Nacharbeiter unt. T N 58 a. d. Geschäftsstelle. *9464
- Nähmaschinen**
repariert. Knaben, L. 7, 9. Tel. 22 499.



Zum Schulanfang

strapazierfähige Knabenkleidung aus unserer eigenen Fabrikation

- Schulanzüge** für ABC-Schützen, Einackdpt., Sport- und Blasenform Mk. 10.50 17.- 24.- u. höh.
- Schulanzüge** für größere Knaben, Sport- und Jackform aus Herrenstoffen Mk. 19.- 26.- 34.- u. höh.
- Kleider-Anzüge** für Knaben jeden Alters, mit kurzer oder langer Hose Mk. 21.- 28.- 36.- u. höh.
- Einzelne Knaben-Hosen** in größter Auswahl, blau u. farbig
- Uebergangsmäntel** für jedes Alter in Raglan und Sportform Mk. 18.50 27.- 36.- u. höh.
- Regenmäntel** Trenchcoats, Gummimäntel, Lodenmäntel, absolut wasserdicht. Mk. 12.- 16.- 22.- u. höh.
- Kleider-Mäntel** aus gut. blauen Qualitäten, gefüttert Mk. 11.50 17.- 24.- u. höh.
- Knaben-Windjacken** wasserdichte Qualität, in allen Farben

GEBRÜDER MANES MANNHEIM PLANKEN

